

Der erste Impuls

Entscheidungsort Mumienschiff – die Zeitgänger schlagen zu

von H. G. Ewers

Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist entschieden. Die Voraussage des Armadapropheten, der Terraner Perry Rhodan würde den gigantischen Heerwurm von Raumschiffen eines Tages befehligen, hat sich im Juli des Jahres 427 NGZ erfüllt.

Inzwischen schreibt man das Ende des Jahres 427 NQZ, und die Galaktische Flotte hat längst wieder die Milchstraße erreicht. Zum gleichen Zeitpunkt beginnt ein kosmisches Verwirrspiel, das Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs der Elemente, geschickt eingefädelt hat.

Kazzenkatt bekommt Perry Rhodan überraschend in seine Gewalt. Durch den Sturz in die Zeit versucht er den Terraner so zu manipulieren, daß das wichtige Chronofossil Andro-Beta den Mächten des Chaos anheimfallen möge. Doch dank Nisel, dem Zeitgänger, gelingt es Perry Rhodan, sich nach seinem Sturz durch die Zeit zu behaupten und das Duell auf den Zeitspuren zu bestehen. Darüber hinaus durchkreuzt er wirksam die Pläne des Dekalogs und leitet Gegenmaßnahmen ein.

Sollten diese Gegenmaßnahmen fruchten, erfolgt für den Frostrubin DER ERSTE IMPULS...

1.

UNTER DER ZEITMARKE

Perry Rhodan spürte mit all seinen Sinnen, daß er und Nisel sich dicht vor der Wendemarke befanden, jenseits der noch kein Ereignis, das sich in seinem bisherigen Leben abgespielt hatte, - auch nur den Hauch einer Realität besaß. Über eine verwirrende Fülle von Zeitspuren, in denen sich die Schicksale, von Einzelwesen und Völkern gleich irrationalen Spielszenen abspulsten, waren der Zeitgänger und er tiefer und tiefer in die Gefilde der Vergangenheit gestürzt. Das Universum hatte sich aus Sonnen und Planeten, aus Galaxien und Wasserstoffnebeln zurückentwickelt zu einem immer diffuseren und immer greller strahlenden Etwas, in dem sich alles komprimierte, das dereinst in ferner Zukunft ein von Leben und Intelligenz durchpulstes Universum gewesen war.

Wahnwitzig! Das war das Adjektiv, das dem Terraner dazu einfiel. Einem Menschen, der Bewegung und Evolution bisher immer als Größen kennen gelernt hatte, die in einer Richtung abliefen, nämlich von der Vergangenheit in die Zukunft, mußte es wahnwitzig erscheinen, daß sich die festgefügte Ordnung plötzlich umkehrte.

Kein Wunder, daß ihn das Grauen erfaßte und ihn zwingen wollte, den Absturz aufzuhalten. Doch das war unmöglich. Die grelle Helligkeit implodierte unaufhaltsam - und das Universum verschwand.

Es dauerte eine Weile, bis Rhodan begriff, daß er nicht ebenfalls verschwunden war. Noch etwas länger brauchte er, um zu fassen, daß er sich nicht im lethargischen Schlaf einer alles umfassenden Finsternis befand, als die er sich früher den Zustand der Proto-Genesis vorgestellt hatte, sondern vielmehr in einem von tiefen Schrunden und Klüften zerfurchten Land aus formen- und farbenprächtigen Erscheinungen, die sich unablässig veränderten.

„Es ist Protomaterie“, erklärte Nisel neben ihm. „Sie wirkt auf dich unheimlich, ist aber ungefährlich. Doch sie ist nicht alles, was in der Starre existiert. Wir müssen auf die Kybernos achten.“ Der Terraner drehte sich nach seinem Führer um, während er mit ausgebreiteten Armen auf einer buntschillernden elastischen Masse balancierte. Seine Augen weiteten sich, als er Nisel nicht wie bisher als geisterhafte diffuse Erscheinung sah, sondern als materiell stabilen Körper von annähernd humanoidem Äußeren, und er schien diesmal auch akustisch zu ihm gesprochen zu haben, anstatt wie bisher nur mental zu kommunizieren.

Aber Rhodan hielt sich nicht unnötig mit solchen Nebensächlichkeiten auf. Er kämpfte nicht nur um sein äußeres Gleichgewicht, sondern mehr noch um sein inneres.

Um sich schneller zurechtzufinden, klammerte er sich an Begriffe, die er schon einmal gehört hatte. Die erwähnte „Starre“ war ein solcher Begriff. Nisel hatte ihm vor dem Sturz unter den Big Bang erklärt, daß der traditionelle Treffpunkt seines Volkes sich in der Starre befände, die zeitlich eine Sekunde vor dem Großen Knall läge, und daß sie deshalb so heiße, weil dort keine Zeit verflösse.

Für Rhodans Wahrnehmungsvermögen sah das zwar anders aus, aber er verwandte keine Gedanken darauf, nach einer Erklärung dafür zu suchen. Vielmehr beschäftigte er sich mit dem Begriff, der neu für ihn war. Nisel hatte von Kybernos gesprochen und gesagt, sie müßten auf sie achten.

Da er jedoch außer dem Zeitgänger und der seltsamen Protomaterie nichts weiter sah, beschäftigte Rhodan sich erst einmal mit vertrauten Dingen. Er musterte die Anzeigen der Sensoren des Raumanzugs, den Kazzenkatt und Waylinkin ihm gegeben hatten und der große Ähnlichkeit mit einem SERUN besaß. Erschrocken stellte er fest, daß er mit den angezeigten Werten absolut nichts anfangen konnte. Es war der

erste konkrete Hinweis darauf, daß der Ort, an dem er sich befand, nicht mit dem Universum verwandt war, aus dem er kam. Er versuchte, das Gravo-Pak einzuschalten und war nicht überrascht, als es nicht ging.

„Was sind die Kybernos?“ erkundigte er sich bei Nisel. Da er den Druckhelm seines Raumanzugs geöffnet hatte, war er nicht auf die ungewisse Funktion eines Helmfunks angewiesen.

An Stelle einer Antwort schnellte der Zeitgänger sich aus dem Stand vorwärts und riß Rhodan mit sich zu Boden. Rhodan wehrte sich nicht dagegen, denn das Stampfen und Dröhnen ringsum warnte ihn. Er blieb liegen und versuchte einen Halt auf dem um drei Achsen schaukelnden Untergrund zu finden. Gleichzeitig hob er trotz der eindringlichen Warnung den Kopf so weit, daß er mit den Augen nach der Ursache der unheilverkündenden Geräusche suchen konnte.

Er erschrak, als er neben sich eine bleigraue, grobporige Wand aufragen sah, unter der sich mehrere Gleisketten mit summenden und mahlenden Geräuschen drehten. Sie Schienen ihn überrollen zu wollen. Aber der Eindruck unmittelbarer Nähe war eine optische Täuschung, hervorgerufen durch die gewaltige Größe des Objekts.

Nach der ersten Schrecksekunde erfaßte der Terraner einen größeren Teil des Gebildes. Es erinnerte ihn an ein Zwischending von Festung und Panzerfahrzeug und hatte etwa die Dimension eines Wohnblocks. Weiter oben waren seine metallischen Wände abgestuft und mit Kuppeln besetzt, die sich unablässig drehten und aus trichterförmigen Öffnungen undefinierbare Gegenstände schossen oder schleuderten.

Rhodan duckte sich tiefer, als vor seinem Gesicht etwas auf den Boden klatschte. Als er den Kopf vorsichtig wieder hob, sah er, daß es sich um eine Art Roboter handelte, der eine gewisse Ähnlichkeit mit einem deformierten Armadamonteur besaß. Unwillkürlich tastete der Terraner nach dem Blaster in seinem Gürtelhalter, denn die umherpeitschenden Metall-Tentakel schienen es auf ihn abgesehen zu haben - bis er merkte, daß der Roboter weder ihn noch sonst jemanden angriff. Vielmehr zerlegte er sich ziemlich rasch in seine Einzelteile, die sich daraufhin in staubkorngroße Gebilde auflösten.

Rhodans Aufmerksamkeit wurde wieder auf die „Festung“ gelenkt. Aus ihrem Innern kam das Dröhnen und Tosen schwerer Maschinen. Ihre Gleisketten drehten sich schneller. Das Riesengebilde entfernte sich. Dafür tauchte ein zweites Riesengebilde in Rhodans Blickfeld auf. Es war noch etwas größer als das erste, wirkte dafür aber weniger kompakt, sondern stärker Untergliedert. Über seine rotbraune Oberfläche krochen Hunderte silbrig schimmernder, metallischer Gebilde. Ihre Formen waren unterschiedlich, aber es schien sich ausnahmslos um Roboter zu handeln. Sie wogten ungeordnet hin und her, so schien es, bis der Terraner sah, daß sich immer wieder mehrere von ihnen auf andere robotische Gebilde stürzten, die von der ersten „Festung“ verschossen wurden. Sie rissen sie förmlich in Stücke, dann zerstreuten sie sich wieder, um den nächsten Angriff zu erwarten.

„Es sind Kybernos“, rief Nisel in Rhodans Ohr, als sich die beiden „Festungen“ weiter von den beiden Reisenden entfernten. „Überreste der am höchsten entwickelten Lebensformen des vorausgegangenen Universums. Sie schlachten sich gegenseitig aus.“

Perry Rhodan richtete sich auf, um besser sehen zu können. Er zog hastig den Kopf ein, als ein Schauer aus Robotern über ihn und Nisel hinwegflog, fehlgegangene Geschosse der ersten „Festung“, deren Treffsicherheit anscheinend beeinträchtigt war. Dafür deckte die zweite „Festung“ ihren Gegner mit Robotgeschossen ein. Kuppeln barsten, Wände brachen zusammen. Die erste „Festung“ löste sich auf. Teile aus ihrem Innern schwebten plötzlich auf die siegreiche „Festung“ zu und wurden dort integriert, innerhalb weniger Minuten war vom Verlierer nur noch ein Metallskelett übrig.

Der Zweck dieses Kampfes war für Rhodan leicht einzugehen. Der Gewinner verbesserte sich mit den Teilen des Verlierers. Er erhöhte die eigene Manövrierfähigkeit und Kampfkraft und damit sein Überlebenspotential. Aber es gab Fragen, die sich nicht so leicht beantworten ließen.

„Sind es rein robotische Gebilde?“ erkundigte er sich.

„Es handelt sich um Synthesen aus organischen und kybernetischen Komponenten“, antwortete Nisel. „Aber wir müssen zusehen, daß wir weiterkommen. Es gibt Kybernos, die auch Zeitläufer angreifen. Vor ihnen sind wir nur im Nebelsee sicher.“

Er rappelte sich auf und zog Rhodan mit hoch. Danach strebte er über den schwankenden Untergrund auf ein in allen Farben leuchtendes Gebilde zu, dessen Form den Terraner an einen Ausschnitt der Chinesischen Mauer erinnerte. Er beeilte sich, seinem Führer zu folgen. Aber das war gar nicht so einfach, Immer wieder brachte der schwankende Untergrund ihn zu Fall. Die Distanz zu Nisel vergrößerte sich.

Als die siegreiche „Festung“ dröhnend und rasselnd davon kroch, blieb Rhodan stehen, um sich auszuruhen. Er lachte unwillkürlich, als er sah, wie Nisel vergeblich versuchte, auf allen vieren die „Mauer“ zu erklimmen. Da auch sie sich bewegte, schüttelte sie ihn immer wieder ab.

„Ich finde das gar nicht schnorm!“ schimpfte Nisel nach einem weiteren vergeblichen Besteigungsversuch. „Schnorm“ war seine Bezeichnung für „witzig, amüsant, vergnüglich“.

Perry Rhodan lachte weiter, bis er das Ding entdeckte, das sich ihm von links näherte. Es sah auf den ersten Blick gar nicht bedrohlich aus, sondern glich eher einem überdimensionierten elektronischen Spielzeugauto. Dieser Eindruck wurde noch durch die kreisenden Antennen und blinkenden Lichter verstärkt, die seine Aufbauten zierten. Erst die Stetigkeit, mit dem es sich dem Terraner näherte, weckte seinen Argwohn, es könnte es auf ihn abgesehen haben.

Er lief weiter, erreichte die Mauer und erlebte das gleiche Debakel wie Nisel, als er sie zu ersteigen versuchte. Schweiß brach ihm aus. Er sah sich nach dem überdimensionierten Spielzeugauto um. Es war bedrohlich nahe gekommen, hing allerdings mit einem seiner vier großen Ballonreifen in einem Spalt fest, der sich unter ihm aufgetan hatte. Mit aufheulendem Antrieb ruckte es vor und zurück, um sich zu befreien. Rhodan hatte den Eindruck, als sei es wütend über sein Mißgeschick.

Er wandte sich wieder der Mauer zu, die etwa fünf Meter hoch war. Ihre Schräge hätte ausreichen müssen, um sie zu besteigen, wenn sie stillgehalten hätte. Mit ausreichendem Anlauf wäre sie zu bezwingen gewesen, doch der schwankende Untergrund verhinderte die Erreichung der notwendigen Geschwindigkeit.

Als Rhodan sah, daß sich der Spalt verflachte, in dem der Verfolger festsaß, wandte er sich Nisel zu.

„Du mußt auf meine Schultern steigen“, erklärte er. „Vielleicht geht es dann.“

Der Zeitgänger sah ihn zweifelnd an, doch da kam der Verfolger mit einem letzten Aufheulen des Antriebs frei und rollte auf sie zu. Hastig bückte sich Rhodan. Nisel stieg auf seine Schultern - und als der Terraner aufstand, streckte er die Hände nach der Mauerkrone aus.

Aber es reichte nicht ganz. Rhodan packte die Füße seines Führers. Ächzend stemmte er sie hoch, und diesmal gelang es Nisel, die Mauerkrone zu fassen und sich hinaufzuziehen. Er legte sich oben hin und ließ die Arme herabhängen - eine nutzlose Geste, denn selbst bei hochgereckten Armen fehlte dem Terraner mindestens ein ganzer Meter.

Rhodan zog den Blaster und schoß. Der Energiestrahle raste auf den Verfolger zu - und fächerte kurz davor an einem unsichtbaren Hindernis auseinander.

Mit satterm klingendem Brummen rollte das Fahrzeug weiter auf den Terraner zu. An seinem Bug bildete sich eine Öffnung. Dahinter waren zwei mit Metallzähnen besetzte Rollen zu sehen, die gegenläufig rotierten.

Es blieb Perry Rhodan nichts weiter übrig, als von der Mauer abzulassen und an ihr entlang zu flüchten. Doch schon bald wurde ihm klar, daß er so nicht entkommen konnte. Sein Verfolger war erheblich schneller als er.

Nisel rannte schreiend und gestikulierend auf der Mauerkrone hin und her. Rhodan stieß eine Verwünschung aus. So würde ihm sein Führer nicht helfen können. Im Gegenteil, er lockte nur weitere Feinde an. Schon nahte ein zweiter Verfolger.

Rhodan duckte sich, als der erste Verfolger einen Greifarm ausfuhr und ihn in seine Richtung schwenkte. Der Arm verfehlte ihn nur knapp. Die Greifklauen schnappten dicht über seinem Kopf zu. Das Surren der Zahnrollen klang in seinen Ohren wie das Knurren eines hungrigen Wolfs.

Der Greifarm zog sich zurück und stieß abermals zu. Diesmal mußte der Terraner sich zu Boden werfen, um den metallischen Klauen zu entgehen. Er sah sich gehetzt um, doch es gab keinen Ausweg. Beim nächsten mal würde das mörderische Werkzeug ihn packen. Unwillkürlich tastete er nach dem Zellaktivator unter seinem Raumanzug. Er lachte bitter, als die Senso-Rezeptoren seiner Handschuhe ihn die Eiform des Geräts fühlen ließen. Wieder einmal bekam er die Relativität seiner Unsterblichkeit drastisch vor Augen geführt. Gegen einen gewaltsamen Tod schützte auch dieses Erzeugnis einer Supertechnik nicht.

Das Antriebsaggregat des Verfolgers heulte schrill auf, dann rollte die Maschine zurück. Der Greifarm streckte sich, dann hieb er erbarmungslos zu. Rhodans Atem stockte. Aber nicht ihm hatte der Hieb gegolten, sondern dem zweiten Verfolger, der seinen Greif arm in die Aufbauten des ersten gehakt hatte und ihn wegzerzte.

Rhodan begriff, daß die beiden Maschinen um ihn kämpften. Jede sah ihn als ihre Beute an, versuchte, den Konkurrenten zu behindern.

Nisel schrie etwas von oben.

Rhodan sah auf und bemerkte, daß der Zeitläufer nur noch mit den Händen an der Mauerkrone hing. Er hatte den übrigen Körper herabgelassen. Es war die letzte Chance für den Terraner, sein Leben zu retten. Er sprang und bekam die Beine Nisels dicht über den Füßen zu fassen. Schweratmend zog Nisel sich hoch. Sein Körper und der Rhodans schleiften pendelnd, an der Mauer entlang, und hinter ihnen klrirten die Greif arme der beiden Kybernos gegeneinander und heulten ihre Aggregate.

Endlich gelang es Nisel, sich bäuchlings wieder auf die Mauerkrone zu ziehen. Rhodan arbeitete sich Hand über Hand an seinen Beinen nach oben - und schließlich vermochte er die vordere Kante der Mauerkrone mit einer Hand zu ergreifen.

Sekunden später lag er keuchend neben Nisel. Vor seinen Augen flimmerte es. Als sein Atem ruhiger ging und er wieder klar sah, spähte er nach unten.

Der Kampf der beiden Kybernos war vorbei. Einer von ihnen war umgestürzt und dadurch hilflos geworden. Sein Greif arm zuckte ohnmächtig über den Boden, während sein Konkurrent ihm die Unterseite aufgerissen hatte und mit den Greifklauen Stücke aus elektronischen und plasmaartigen Innereien aus ihm heraus riß und sie zwischen seine rotierenden Zahnrollen schob.

„Danke!“ stieß der Terraner erleichtert hervor.

„Naffy!“ erwiderte Nisel. Es bedeutete soviel wie „Was soll's, nichts Besonderes“. Er richtete sich auf und bedeutete dem Gefährten durch Gesten, ihm zu folgen.

Die Mauerkrone war zwar breit, aber dadurch, daß sie sich unablässig bewegte, bot sie etwa soviel Halt wie der Rücken eines galoppierenden Pferdes. Rhodan und Nisel mußten mit ausgebreiteten Armen über sie balancieren.

Sie waren kaum ein paar Schritte weit gekommen, als ein Aggregat aufheulte. Rhodan sah nach unten und bemerkte, daß der Kyberno von seinem Opfer abgelassen hatte und zur Mauer rollte. Sein Greif arm schwenkte nach oben, erreichte aber die Mauerkrone nicht.

„Komm!“ rief Nisel dem Terraner zu. „Nicht stehen bleiben!“

Perry Rhodan gehorchte. Allerdings musterte er ziemlich skeptisch das nur ungefähr dreißig Meter entfernte Ende der Mauer. Er fragte sich, wie es weitergehen sollte, wenn sie es erreicht hatten. Der Kyberno jedenfalls schien nicht aufgeben zu wollen. Er rollte am Fuß der Mauer entlang und brauchte sich nicht einmal besonders anzustrengen, um mit seiner potentiellen Beute Schritt zu halten.

„Wie weit sind wir eigentlich noch vom Nebelsee entfernt?“ erkundigte sich der Terraner, nachdem er durch einen sich plötzlich aufwölbenden Buckel beinahe von der Mauerkrone geschleudert worden war.

„Wir müssen ganz in der Nähe sein“ erklärte Nisel. „Allerdings können wir ihn erst sehen, wenn wir unmittelbar davor stehen. Paß auf den Greifarm auf! Die Mauer schrumpft.“

Die Warnung kam gerade rechtzeitig. Der Greif arm schrammte mit den Klauen über den Rand der Mauerkrone, und Rhodan mußte einen Luftsprung vollführen, um nicht zu Fall gebracht zu werden. Die Maschine bemerkte ebenfalls, daß sich die Lage zu ihrem Vorteil veränderte. Sie überholte die Fliehenden, dann fuhr sie dicht an die Mauer heran und schwenkte erneut ihren Greif arm aus. Diesmal wischte er über die gesamte Breite der Mauerkrone. Nisel konnte ihn überspringen, doch der Arm kehrte schneller zurück, als er weglaufen konnte. Die Klauen öffneten sich, um ihn zu packen.

Der Terraner hatte jedoch inzwischen überlegt, daß der Greifarm vielleicht nicht durch den unsichtbaren Energieschirm geschützt wurde, der den Kyberno einhüllte. Er feuerte auf die Stelle unmittelbar hinter den Greifklauen. Der Impulsstrahl erfaßte das Metall und schnitt es durch. Klirrend fielen die beiden Klauen auf die Mauerkrone. Der entwaffnete Arm strich nutzlos durch die Luft.

Als die Maschine ihn einzog, ahnte Rhodan, daß sie die Klauen innerhalb kurzer Zeit regenerieren würde - und das Ende der Mauer war nur noch wenige Meter entfernt. Ganz davon abgesehen, daß die Mauer zusehends niedriger wurde. Das hektische Blinken des Kybernos schien die Fliehenden zu verhöhnen.

Doch dann kippte die Welt um.

Das war jedenfalls Rhodans erster Gedanke, als er den Boden unter den Füßen verlor und in die Richtung fiel, die eben noch oben gewesen war. Zum erstenmal seit der Ankunft in der sogenannten Slawe richtete er den Blick bewußt nach dort - und er sah, daß es keinen Himmel gab. Überall war nur die sinnverwirrende Vielfalt leuchtender Formen. Im nächsten Moment kam der Aufprall. Er war nicht so schlimm, wie Rhodan befürchtet hatte. Die seltsame Materie erwies sich als elastisch. Sie war auch ebenso beweglich und veränderlich wie die Materie, über die er sich zuvor bewegt hatte.

Eine tiefe Kluft tat sich auf und verschlang ihn und seinen Führer. Haltlos glitten sie nach unten. Über ihnen gab es einen dumpfen Aufprall. Als Rhodan nach oben sah, entdeckte er ihren Verfolger. Der Kyberno war wie sie auf das neue Unten gefallen, Er lag mit durchdrehenden Rädern auf dem Rücken genau über der Kluft, in die Nisel und Rhodan immer noch stürzten.

Sekunden später kamen sie unten an. Sie hatten sich nicht verletzt und rappelten sich schnell wieder auf. Rhodan sah, daß sie am Grund einer engen Schlucht standen, die sich nach zwei Seiten scheinbar endlos weit erstreckte.

„Weiter!“ drängte Nisel.

„Warte!“ rief Rhodan. „Wir können doch nicht blindlings drauflos rennen. In welcher Richtung liegt das Tal der Starre?“

Der Zeitgänger lachte.

„Hier führt jede Richtung zum Ziel, Perry“, belehrte er den Terraner. „Komm endlich, bevor sich die Schlucht erweitert und uns der Kyberno auf die Köpfe fällt!“

2.

DER NEBELSEE

Sie waren etwa eine Viertelstunde dem Verlauf der Schlucht gefolgt, als diese sich plötzlich abflachte. Innerhalb weniger Sekunden standen Perry Rhodan und Nisel auf einer welligen Ebene. Etwa fünfzig Meter über ihnen wogte und wallte die Materie, die zum „Himmel“ geworden war. Ihr Leuchten verblaßte allmählich. Außerdem wurde es zunehmend diesig.

„Es gibt einen. Kompressionssturm“, sagte Nisel - und seine Stimme klang, als wäre sein Kopf in Watte gehüllt. „Wir müssen zusehen, daß wir eine Potentialinsel erreichen, sonst versinken wir und werden eingekapselt, wenn der Sturm einfriert.“

Dem Terraner lagen eine Menge Fragen auf der Zunge, aber er verdrängte sie, als er merkte, daß der Boden unter seinen Füßen weich wurde.

„Na schön“, sagte er. „Suchen wir uns eine Potentialinsel, was immer das ist, aber danach wirst du mir einiges erklären müssen. Du hast mich in eine Umgebung gebracht, von der ich so gut wie nichts verstehe. Ich bezweifle, ob ich dir hierher gefolgt wäre, wenn ich geahnt hätte, welche Schwierigkeiten uns hier erwarten.“

„Das wußte ich“, entgegnete Nisel trocken. „Deshalb habe ich dir vorher nichts verraten.“ Er deutete in eine Richtung, in der Rhodan hinter trüber Düsternis bizarre, dunkle Formen wahrzunehmen glaubte. „Dort müssen wir hin. Es ist die einzige Potentialinsel weit und breit. Tut mir leid, wenn ich dich in diese pykelige Lage gebracht habe. Aber wenigstens ist es hier nicht warnewuz.“

Er stapfte los.

Perry Rhodan lachte ironisch über die Ausdrucksweise des Zeitgängers.

„Pykelig!“ rief er und dachte daran, daß das in Nisels Terminologie soviel wie „scheußlich“ bedeutete. „Warnewuz“ dagegen stand für „langweilig“. „Nein, warnewuz ist es hier bestimmt nicht!“

Es wurde sogar ausgesprochen gefährlich. Der Boden weichte immer mehr auf und erreichte bald die Konsistenz von Schlamm. Nisel und Rhodan mußten sich lang ausstrecken und Schwimmbewegungen vollführen, um überhaupt noch voranzukommen. Der Terraner hoffte nur, daß sein Führer die Orientierung nicht verlor. Er vermochte nämlich von der Potentialinsel nichts mehr zu erkennen, da es zunehmend dunkler wurde. Die brummenden, röhrenden und plätschernden Geräusche, die dann und wann, ringsum aufklangen, trugen auch nicht zu seiner Beruhigung bei. Sie kamen wahrscheinlich von Kybernos, die ebenfalls eine Potentialinsel zu erreichen versuchten.

Rhodan klappte den Druckhelm seines Raumanzugs zu, als der Aufweichungsprozeß des Bodens sich in immer größere Tiefe fortsetzte, so daß er und Nisel sich nicht mehr mit den Füßen von einem noch halbwegs festen Grund abstoßen konnten. Sie arbeiteten sich durch einen Sumpf, der zwar nicht so zäh war, daß er sie hinabzog, aber dennoch erheblich dichter als Wasser. Das Schwimmen kostete entsprechend viel Kraft, und es war nur eine Frage der Zeit, wann Arme und Beine erlahmen würden.

Die Sicht verschlechterte sich immer mehr. Ein düsteres Grau beherrschte die Landschaft. Aber auch die akustische Wahrnehmung wurde gedämpft.

Der Terraner verengte die Augen zu schmalen Schlitzern, als er den Eindruck gewann, daß sich irgend wo vor ihm und Nisel eine amorphe Masse befand, die noch düsterer war als die übrige Umgebung.

War das die Potentialinsel?

Diese Präge wurde zur Zweitrangigkeit degradiert, als vor ihm der Kopf Nisels nach einem Laut, der wie „Uumpf“ klang, von der Sumpfoberfläche verschwand.

In verzweifelter Anstrengung kämpfte Rhodan sich schneller durch den trögen Schlamm, bis seine Hände auf Widerstand stießen. Er griff entschlossen zu. Mit einem Ruck befreite er Nisels Kopf aus dem Sumpf. Der Zeitgänger schnappte nach Luft.

Rhodan kämpfte sich weiter voran und zerrte Nisel energisch mit sich. Vor ihnen nahm die eben noch amorph erscheinende Masse Gestalt an. Sie ähnelte verblüffend einem Eisberg, bestand aber aus schwarzer Materie, die von innen heraus düster funkelte.

Mit schier übermenschlicher Anstrengung erreichte der Terraner die Insel. Als er nach ihrem Rand griff, hielt er verwundert inne, denn diese Materie fühlte sich im Gegensatz zu der bisher kennen gelernten nicht elastisch an, sondern war superhart. Knie und Ellbogen schmerzten, als Rhodan sich endlich hinaufgezogen hatte. Er achtete nicht darauf, denn abermals tauchte Nisels Kopf im Schlamm unter. Doch Rhodan hielt noch immer einen Arm seines Führers gepackt. Er fand einen Halt für seine Füße, dann zog er - und schließlich lag auch Nisel auf dem Boden der Insel.

Doch der Zeitgänger rührte sich nicht. Er war entweder bewußtlos oder tot. Mit wütender Entschlossenheit, selbst am Rand des physischen Zusammenbruchs, unternahm Rhodan Wiederbelebungsversuche.

Endlich rührte der Zeitgänger sich wieder. Er spie einen Schwall schlammigen Wassers aus, dann atmete er röchelnd und keuchend. Rhodan ließ von ihm ab und sah sich um.

Er sah einen Ausschnitt der schwarzen Insel. Sie stieg hinter ihm und Nisel zu einem vielfach zerklüfteten und von Spalten und Rissen durchzogenen Berg empor und zeigte dadurch noch mehr Ähnlichkeit mit einem terranischen Eisberg. Ihre Materie bestand jedoch offensichtlich nicht aus gefrorenem Wasser; sie war nicht nur erheblich fester, sondern strahlte statt Kälte eine intensive Wärme aus, die den nassen Schlamm auf Rhodans Kleidung innerhalb kurzer Zeit eintrocknen ließ. Nisel, der keinen Schutzanzug trug, litt darunter, denn seine formlose Kleidung war völlig von Schlamm durchtränkt gewesen und erstarrte nunmehr zu einer harten Kruste.

Viel mehr als das beunruhigte den Terraner aber das dumpfe Rumoren, das von irgendwoher hinter dem kristallinen Berg zu kommen schien und darauf hindeutete, daß sie nicht allein auf dieser Insel waren. Er klappte den Druckhelm zurück und atmete vorsichtig ein. Doch die Konsistenz der in der Starre herrschenden Atmosphäre hatte sich nicht verändert. Sie ließ sich weiterhin genauso atmen wie die Atmosphäre der Erde, auch wenn sie irgendwie anders sein mußte. Die Sensoren seines Raumanzugs vermochten mit ihr nichts anzufangen. Sie zeigten wechselnde und schier unmöglich erscheinende Werte

und bewiesen mehr als alles andere, daß die Starre kein Bestandteil des Universums war, aus dem der Terraner stammte.

„Proto-Genesis“, murmelte Rhodan grübelnd.

Nisel hustete, dann fragte er: „Was meinst du damit, Perry?“

„Vergiß es!“ gab Rhodan zurück. „Es war unwissenschaftlich. Der Begriff ‚Genesis‘ wird von uns Raumlingen für ‚Ursprung‘ oder ‚Schöpfung‘ verwendet, je nach dem individuellen Weltbild, das einem vorschwebt. ‚Proto-Genesis‘ ist also nur meine impulsive Namensgebung für einen Zustand unmittelbar vor der Entstehung unseres Universums beziehungsweise vor dem Großen Knall, der wahrscheinlich völlig lautlos gewesen war.“

„Gewesen sein wird“, korrigierte ihn Nisel.

„Sei nicht spitzfindig!“ sagte Rhodan halb verärgert, halb amüsiert. „Du hast auch behauptet, daß in der Starre keine Zeit vergeht, weil es hier noch keine Zeit gibt. Ich habe aber durchaus den Eindruck, daß die Ereignisse hier chronologisch ablaufen.“

„Du irrst dich“, widersprach Nisel. „Aber das ist ganz natürlich, denn du kannst nicht anders als in chronologischen Bahnen denken. Folglich sortiert dein Verstand alles entsprechend. Die Starre besteht aus Protomaterie, die mit Proto-Zeit geschwängert ist. Eine Zeit, wie wir sie aus dem Universum kennen, existiert hier überhaupt nicht, denn Zeitspannen dehnen sich nur im Wirkungsbereich der Gravitationsfelder großer Massen - und hier gibt es weder das eine noch das andere.“

Perry Rhodan entschloß sich, das Unbegreifliche unbesehen zu akzeptieren, weil er ahnte, daß jede andere Auffassung ihn in den Wahnsinn getrieben hätte.

„Na schön, Partner“, erklärte er. „Es gibt aber noch einige andere Fragen. So beispielsweise die, wie die Kybernos das Ende des vorausgegangenen Universums überstehen konnten. Ich will gar nicht einmal wissen, was das für ein Universum war, sondern mich auf pragmatische Fragen beschränken. Aber diese Kybernos zeigen nicht gerade ein Verhalten, wie ich es von der am höchsten entwickelten Lebensform eines Universums erwarte.“

Nisel kicherte.

„Sie sind nicht identisch mit dieser Lebensform, sondern nur degenerierte Relikte. Viel mehr wissen wir Zeitgänger auch nicht über sie; denn das vorausgegangene Universum ist uns verschlossen. Seine Zeitspuren sind in einem chaotischen Ereignis vernichtet, in dem dieses Universum unterging. Wir haben lediglich eine Hypothese entwickelt. Danach hat die Evolution in diesem Prä-Universum zuerst organisches Leben hervorgebracht, das irgendwann Bewußtsein und schließlich eine Intelligenz entwickelte, die es zur Schaffung kybernetischer Organisationsformen der Materie befähigte. Die kybernetische Intelligenz muß dann irgendwann dominierend geworden sein, ohne die organische Intelligenz völlig auszulöschen. Wahrscheinlich hat sie über viele Millionen Jahre zielstrebig darauf hingearbeitet, sich über das vorausberechnete Ende des Prä-Universums zu retten und eventuell in das nächste Universum einzugehen. Der erste Teil dieses Vorhabens ist offenkundig teilweise gelungen. Der zweite Teil wird fehlschlagen, denn von hier aus gibt es keine Zeitspuren von Kybernos, die in unser Universum führen.“

Perry Rhodan dachte darüber nach - und er schauderte.

„Wer weiß!“ meinte er. „Du hast eine Entwicklung beschrieben, die sich auch in unserem Universum, abzuzeichnen beginnt. Schließlich haben auch darin die organischen Intelligenzen die Maschinenintelligenz erschaffen und sind dabei, sie zu einer kaum vorstellbaren Perfektion weiterzuentwickeln. Möglich, daß die Intelligenzformen des Prä-Universums den Sprung in unser Universum nicht materiell, wohl aber ideell geschafft haben.“

„Möglich“, gab Nisel zu. „Aber es ist müßig, sich darüber Gedanken zu machen. Wer nach dem tiefsten Grund für alles Sein sucht, verliert sich im Unergründlichen.“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Es muß einen tiefsten Grund für alles geben - und er kann nicht unauffindbar sein.“

„Oh, ja!“ rief Nisel. „Ich hätte mir denken sollen, daß ein Ritter der Tiefe ein ewiger Sucher ist. Aber vergiß nicht, daß ich nur eine Art dekadenter Genießer bin, für den das Geschehen in den Jahrmilliarden kosmischer Existenz noch vor einiger Zeit etwas Irreales war, das uns Zeitgängern nur als interessante Unterhaltung diente.“

Der Terraner lächelte. Er wußte, daß zwischen seiner und Nisels Mentalität eine unüberbrückbare Kluft lag. Es war fast ein Wunder, daß sich zwischen ihnen trotzdem ein Konsens entwickelt hatte. Er durfte dennoch nicht zuviel erwarten, sondern mußte das Positive dieser Beziehung rein pragmatisch nutzen. Zumindest mußte er sich dazu zwingen, denn das Schicksal hatte ihm eine Verantwortung aufgebürdet, der er sich nicht entziehen konnte.

Das Schicksal - oder die Kosmokraten? fragte er sich zum wiederholten Mal - und zum wiederholten Mal sah er ein, daß es für ihn keinen Unterschied machte, was von beidem zutraf, wenn sich beides überhaupt scharf trennen ließ.

Er war fast froh darüber, als das Rumoren hinter dem Berg lauter wurde und ihn davon erlöste, über kausale Zusammenhänge kosmischen Geschehens nachzudenken.

„Was hältst du davon?“ erkundigte er sich bei Nisel. „Sind es Kybernos, die diese Geräusche verursachen?“

Der Zeitgänger lauschte angespannt, dann erklärte er:

„Es ist der Nebelsee. Er wehrt sich gegen die Auswirkungen des Kompressionssturms.“

„Und was ist ein Kompressionssturm?“ bohrte Rhodan.

„Wenn du eine wissenschaftliche Antwort erwartest, so muß ich dich enttäuschen“, gab Nisel zurück. „Stell dir einfach vor, daß der Protomaterie des Prä-Universums eine Kraft innewohnt, die sie auf den überkritischen Radius komprimieren will, der den Großen Knall auslösen würde. Dagegen wehrt sich die Beharrungskraft der Protomaterie. Der Kampf dieser beiden Kräfte äußert sich unter anderem in einem Kompressionssturm.“

„In einem?“ fragte Rhodan zweifelnd. „Du meinst, in mehreren, oder?“

„Mehrere Kompressionsstürme setzten einen Fluß der Zeit voraus“, belehrte ihn Nisel. „Der aber ist hier nicht gegeben. Es gibt nur einen einzigen Kompressionssturm.“

„Verrückt!“ kommentierte der Terraner. „Wenn es nur einen Kompressionssturm gäbe, könntest du nichts über seinen Ablauf wissen, weil er noch nicht abgelaufen sein kann. Du hast aber vorhin gesagt, er würde irgendwann einfrieren.“

„Gib es auf, Partner!“ erwiderte Nisel, „Hier geschieht alles gleichzeitig, auch wenn du es nicht bemerkst, weil dein Denken starr auf chronologische Abläufe ausgerichtet ist. Du wirst das niemals begreifen, denn du bist ein Räumung, auch wenn du vorübergehend die Fähigkeiten eines Zeitgängers benutzen kannst. Oder begreift ein Wurm das Wesen der Elektrizität, wenn es einen elektrischen Schlag erhält?“

Gegen seinen Willen mußte Rhodan lachen.

„Eins zu null für dich, Nisel!“ rief er. „Du hast einen Wurm bekehrt.“

„Wenn du behauptet hättest, nie wieder zu atmen, wäre das glaubhafter gewesen“, spottete Nisel.

Rhodan seufzte.

„Akzeptiert, Partner.“ Er stand auf und musterte den schwarzen Kristallberg. „Können wir jetzt zum Nebelsee gehen, wo er schon so nahe ist?“

„Nahe?“ echote Nisel schrill. „Wir waren nie weiter von ihm entfernt als jetzt. Aber du kannst nicht anders. Gehen wir also!“

Auch er stand auf, dann ging er auf einen tiefen Einschnitt zu. Rhodan folgte ihm. Als eine Erschütterung durch die Insel lief und sie sich um etwa dreißig Grad nach rechts drehte, blieb der Terraner stehen. Doch da sein Führer unbeirrt weiterging, setzte auch er sich wieder in Bewegung. Erst nach einer Weile wurde ihm bewußt, daß das Rumoren verstummt war. Außerdem schien es ihm, als wäre der Berg zusammengeschrumpft.

Sie hatten den Einschnitt erreicht, als ein scharfes Knacken ertönte. Abermals blieb Rhodan stehen; Aber Nisel beschleunigte sein Tempo eher noch, und der Terraner folgte seinem Beispiel, weil er es aufgegeben hatte, alles verstehen zu wollen, was sich in dieser unbegreiflichen Umgebung ereignete.

Das Knacken wiederholte sich und wurde von einem anhaltenden Knistern gefolgt. Abermals drehte sich die Insel, diesmal nach links. Rhodan bemerkte, daß ihre Materie nicht mehr tiefschwarz war und auch nicht mehr kristallin glitzerte. Sie hellte sich auf. Er warf einen Blick zurück und sah, daß der Schlammsee sich ebenfalls veränderte. Er wirkte gallertartig und glomm von innen heraus in trüben Farben. Rhodan blickte nach oben und sah, daß sich wolkenhafte Ballungen fahl leuchtender Protomaterie herabsenkten. Zwischen ihnen trieben dichte Schwaden silberner und goldener Funken.

Im nächsten Augenblick kippte die Welt erneut um.

Unwillkürlich griff Perry Rhodan haltsuchend nach der Bergwand an seiner rechten Seite. Die Materie zerbröckelte unter seinen Fingern, dann fiel er nach oben - in ein Oben, das schon im nächsten Moment folgerichtig zum Unten geworden war.

Verwirrt sah der Terraner sich in einem von tiefen Schründen und Klüften zerfurchten Land stehen, über dem silberne und goldene Funken einen geisterhaften Tanz vollführten. Ringsum leuchteten flache Hügel in allen Farben des Spektrums - und von ihnen stiegen Dutzende von Wesen herab, die Produkte einer vielfachen Duplikation Nisels zu sein schienen.

Doch Nisel befand sich weiterhin einen Schritt vor ihm. Langsam wandte er sich um und bewegte die Arme in einer umfassenden Geste.

„Meine Brüder!“ stellte er fest.

Erst da wurde es dem Terraner klar, daß das Tal, in dem sie sich befanden, der Nebelsee war.

3.

DIE VERSAMMLUNG

Mehr und mehr Zeitgänger strömten zusammen und bildeten einen weiten Kreis um ihren Artgenossen und den Terraner. Sie flüsterten erregt miteinander. Langsam senkten sich die Schwärme der silbernen und goldenen Funken zwischen sie, bis sie den Boden verdeckten und den Eindruck hervorriefen, als stünden

die Besucher dieses unheimlichen Ortes bis zu den Hüften im Wasser eines kreisrunden Sees, der von Myriaden Organismen zu einem extrem intensiven Meeresleuchten angeregt wurde.

Auch Perry Rhodan und Nisel standen in diesem „See“, der allerdings ihre Bewegungen nicht behinderte. Als Rhodan versuchte, mit der hohlen Hand etwas davon zu schöpfen, mußte er feststellen, daß das nicht möglich war.

„Es handelt sich nicht um Materie, sondern um Proto-Zeit“, erklärte Nisel.

Proto-Zeit! wiederholte der Terraner in Gedanken. Das also ist das „Material“, aus dem die Ahnen der Zeitgänger die Chronons, die kleinsten Zeiteinheiten, erzeugen.

Er ließ seinen Blick über die Umgebung wandern und versuchte, die Erregung zu dämpfen, die in ihm tobte. In letzter Zeit hatte er so viele neue Erkenntnisse gewonnen, daß ihn manchmal darob schwindelte. Vor seinem geistigen Auge fügte sich ansatzweise ein Verständnis der universellen Zusammenhänge zusammen, wie er es sich früher in seinen kühnsten Träumen nicht vorzustellen gewagt hätte. Und doch, es war eben nur der Ansatz eines Verständnisses. Er ahnte, daß er noch viel dazulernen mußte, um seine Bestimmung zu erfüllen.

„Das ist ein Fremder“, stellte einer der anderen Zeitgänger fest. Er äußerte sich akustisch, aber Rhodan verstand ihn nur mental, da er keine ihm bekannte Sprache verwandte. „Ein Raumling.“

„Es ist ein besonderer Raumling“, erklärte Nisel. Auch er verwandte die unbekannte Sprache, so daß Rhodan auf die mentale Wahrnehmung

angewiesen war. „Er heißt Perry Rhodan. Einer der Unseren brachte mich auf seine Spur. Er verriet mir, daß Perry sich sowohl räumlich als auch zeitlich bewegen kann.“

Die anderen Zeitgänger redeten durcheinander. Rhodan bekam mental nur so viel mit, daß sie Nisels Behauptung anzweifelte.

„Natürlich ist das ungewöhnlich“, fuhr Nisel fort. „Er hat die Fähigkeit, sich durch die Zeit zu bewegen, auch nicht von sich aus entwickelt. Wesen, die Chronimale genannt werden, versetzten ihn in der Zeit und luden ihn mit Chronimalkraft auf. Ich konnte dieses Potential in ihm aktivieren und ihm zeigen, wie man sich auf den Zeitspuren bewegt“

Wieder redeten viele der anderen Zeitgänger gleichzeitig. Der Terraner bekam nur mit, daß sie über Nisels Handlungsweise ungehalten waren. Noch stärker aber schien ihre Neugier auf die Chronimale zu sein. Anscheinend hörten sie zum erstenmal von diesen Wesen.

„Die Chronimale sind Sklaven der Mächte des Chaos“, erläuterte Nisel. „Eigentlich handelt es sich bei ihnen um verhinderte Zeitgänger; also um unsere Brüder. Sie wurden von ihren Herren mißbraucht. Dadurch kam ich mit Perry zusammen. Er bat mich, ihm bei der Rettung eines intelligenten Volkes zu helfen und damit einen Anschlag der Kräfte des Chaos auf die Ordnung unseres Universums zu vereiteln. Es handelt sich um das Volk der Twonosier, das von den Meistern der Insel mitsamt seinen Planeten vernichtet wurde.“

Eine neue Welle der Erregung ging durch die Zuhörer. Eine hitzige Debatte entbrannte. Rhodan entnahm ihr, daß viele der Anwesenden über die Meister der Insel Bescheid wußten. Auch die Twonosier schienen nicht völlig unbekannt zu sein, wenngleich die Informationen über sie im Vergleich zu denen über die Mdl eher dürftig zu sein schienen.

„Das Volk der Twonosier wurde ausgelöscht“, artikuliert einer der Zeitgänger schließlich. „Diesen Akt ungeschehen zu machen, würde die Gefahr von Zeitparadoxa heraufbeschworen - mit unvorhersehbaren Folgen für zahlreiche andere Zeitspuren.“

„Dessen bin ich mir bewußt“, entgegnete Nisel. Ich würde eine Hilfsaktion für die Twonosier aber niemals zur Diskussion stellen, wenn ich mich nicht selbst davon überzeugt hätte, daß die Zeitspuren aller Twonosier zur gleichen Zeit abgebrochen sind und in Richtung Grenzzeit nur Leere ist. Es gibt dort keine Querverbindungen zu anderen Zeitspuren.“

„Natürlich nicht“, spottete der, andere Zeitgänger. „Was nicht mehr existiert, kann weder Zeitspuren noch Querverbindungen hinterlassen. Aber das würde sich sofort ändern, wenn die Auslöschung der Twonosier rückgängig gemacht würde. Von dem Zeitpunkt an würden sich die Geschehnisse jeder Kontrolle entziehen. Deine vorgebliche Beweisführung taugt nichts, Nisel.“

„Ich bin mir meiner Unzulänglichkeit bewußt“, bekannte Nisel. „Deshalb wandten Perry und ich uns an einen der Ahnen.“

Erregtes Gemurmel kam auf.

Nisel wartete, bis es verklungen war, dann fuhr er fort:

„Der Ahne gab uns den Rat, neue Zeitspuren dort zu setzen, wo alles fließt. Das ist so einfach wie genial, denn dadurch würde die Spanne zwischen dem Untergang der Twonosier und der Grenzzeit übersprungen, so daß sie darin keinen wie auch immer gearteten Einfluß auf die historische Entwicklung ausüben können. Wir müßten sie nur unmittelbar vor ihrer Auslöschung aus dem Zeitstrom herausfischen und sie in die Grenzzeit bringen.“

„Das hat der Ahne euch geraten?“ erkundigte sich sein Widerpart. „Ich will seine Weisheit nicht anzweifeln, aber sind dir die Größe und die Gefahren dieser Aufgabe bewußt, Nisel?“

„Selbstverständlich“, antwortete Nisel und senkte danach die Stimme zu einem verschwörerischen Flüstern. „Aber diese Anstrengung würde mehr als wettgemacht durch den Gewinn, der sich für uns daraus ergäbe. Wir hätten nämlich die einmalige Gelegenheit, unser versklavtes Brudervolk zu befreien. Und das ist Grund genug, das Risiko einer Reise in die Grenzzeit einzugehen.“

Abermals redeten die anderen Zeitgänger wild durcheinander. Die Aussicht, neue Brüder zu gewinnen, schien diese Wesenheiten zu erregen und alle Bedenken gegen die geplante Manipulation hinwegzulegen. Andererseits äußerten sie unverhohlen ihre Skepsis gegenüber diesem Unterfangen, das ihnen so gut wie undurchführbar erscheinen mußte.

„Natürlich können wir die Chronimale nur befreien, wenn sie sich auf eng begrenztem Raum konzentrieren“, warf Nisel ein. „Ich habe aber Perrys Versprechen, daß er dafür sorgen wird. Er will mit einer List erreichen, daß der Lenker der Elemente sie uns in die Arme treibt.“

Das gab den Ausschlag. Die Stimmung der anderen Zeitgänger schlug in Begeisterung um. Einstimmig faßten sie den Beschluß, auszuschwärmen und die anderen ihres Volkes ebenfalls zum Nebelsee zu holen, um danach mit vereinten Kräften an die doppelte Aufgabe zu gehen.

Als sie verschwunden waren, mußte Perry Rhodan sich in den Arm kneifen, um zu glauben, daß er das alles nicht nur geträumt hatte.

„Ich kann mir vorstellen, wie dir zumute ist, Partner“, sagte Nisel mitfühlend. „Aber wir dürfen uns jetzt nicht ausruhen, sondern müssen in die Grenzzeit zurückkehren, damit du die Erfüllung deines Teiles in die Wege leitest.“

Der Terraner seufzte. Ja, das müssen wir wohl“, erwiderte er matt. „Aber werden wir es schaffen? Wird meine restliche Chronimalenergie ausreichen, um es bis zur Grenzzeit zu schaffen? Ich fühle mich ausgelaugt.“

„Das ist rein psychisch bedingt“, erklärte Nisel. „Das Nebeltal ist nicht grundlos der Treffpunkt von uns Zeitgängern. Hier schöpfen wir aus der Proto-Zeit neue Kraft. Wir tanken sozusagen neue Zeitenergie. Das trifft auch für dich zu. Du wirst es spüren, sobald wir uns in eine neue Zeitspur eingefädelt haben. Wir werden uns sehr in acht nehmen müssen, damit wir mit der neugewonnenen Chronimalenergie nicht über die Grenzzeit hinausdriften.“

4.

DIE GRENZZEIT

Gesil musterte die Bildschirme in der Zentrale der BASIS, die die nähere und weitere Umgebung des Fernraumschiffs in einer für menschliche Sinne computertechnisch „aufbereiteten“ Form abbildeten.

Die zerrissen wirkenden Strukturen der irregulären Zwerggalaxie Andro-Beta nahmen naturgemäß mit ihren 7.200 Lichtjahren Durchmesser den größten Raum ein. Danach kam die Endlose Armada, die mit ihrer alle menschliche Vorstellungskraft übersteigenden Anzahl von Flottenverbänden. Die BASIS war dagegen nur ein Staubkorn in einem Sandsturm.

Dennoch, das alles befand sich weitgehend unter Kontrolle. Sogar bei extrem pessimistischer Betrachtungsweise konnte niemand ernsthaft daran zweifeln, daß der Dekalog der Elemente keine Chance hatte, diese geballte Machtkonzentration in offenem Angriff zu besiegen.

Aber das brauchte er auch gar nicht.

Gesils Miene verfinsterte sich, als sie daran dachte, wie die Mächte des Chaos ihren ersten Schlag gegen die vereinten Flotten geführt und erfolgreich abgeschlossen hatten. Mit Hilfe des Elements der Maske hatten sie Perry Rhodans Entführung vorbereitet und Unter dem Schutz des Elements der Finsternis vollendet. Seither waren zwei Tage vergangen, aber an Bord der BASIS und auf den anderen Schiffen der Galaktischen Flotte standen die Raumfahrer hoch immer unter Schockwirkung.

Auch Gesil stand noch unter Schock, wenn es auch bei ihr ein ganz anderer Schock war. Perry war in erster Linie ihr Mann und erst in zweiter Linie die Zentralfigur, der die Kosmokraten eine führende Rolle in der entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den Kräften des Guten und des Bösen zugedacht hatten. Sie sorgte sich nicht um ihn, weil er gebraucht wurde, um die Endlose Armada zu den Chronofossilien und durch die Milchstraße zu führen, sondern weil sie ihn liebte und fürchtete, ihn für immer zu verlieren. Sie zweifelte nicht daran, daß er verloren war, wenn es nicht gelang, ihn aus der Gewalt des Dekalogs der Elemente zu befreien.

Gesil hob den Kopf und begegnete Waylon Javiers Blick. Der Kommandant der BASIS, sonst ein Muster an Ruhe und Gelassenheit, vibrierte vor nervlicher Anspannung. Es belastete ihn, daß er nichts dazu beitragen konnte, Perry Rhodan wiederzufinden und zu befreien.

Unwillkürlich mußte Gesil lächeln.

„Es ist frustrierend, mit einem Schwert auf dem Kampfplatz zu stehen und keinen Gegner zu sehen“, stellte sie fest.

Javier riß nervös an seinem schmuddeligen Kittel, hielt plötzlich einen Knopf zwischen den Fingern und schleuderte ihn mit einer Verwünschung von sich.

"Ich weiß, daß diese Auseinandersetzung auf geistiger Ebene geführt werden muß", erwiderte er grimmig. „Aber es macht mich verrückt, wenn ich sehe, wie du leidest und daß ich nichts dazu tun kann, um deinen Mann wiederzufinden." Er deutete auf den vorderen Bildschirm. „Dort liegt Andro-Beta, das erste Chronofossil, das die Endlose Armada anfliegen soll. Warum suchen wir nicht dort? Ist es nicht naheliegend, daß der Dekalog der Elemente Perry dorthin verschleppt hat?"

„Oh, Waylon!" erwiderte Gesil und seufzte. „Natürlich erscheint es naheliegend. Aber gerade deshalb bin ich davon überzeugt, daß wir Perry dort nicht finden würden. Unser Gegner ist uns geistig ebenbürtig. Das bedeutet, daß er nicht auf spektakuläre Erfolge auszuweichen braucht, um sein Selbstbewußtsein zu stärken. Er hat Perry bestimmt nicht gekidnappt, um ihn uns als Köder vor die Nase halten zu können. Folglich finden wir ihn niemals, wenn wir nach ihm suchen. Wir müssen einen Schlag gegen den Dekalog führen und zwar einen so wirksamen Schlag, daß die Kräfte des Chaos ins Wanken geraten. Nur dann finden wir vielleicht Perrys Spur wieder - sozusagen als Nebenprodukt."

„Eine vage Hoffnung", sagte Javier niedergeschlagen.

„Sie wäre wahrhaftig vage, wenn es sich nicht um Perry handelte", erklärte Gesil. „Aber Perry ist kein Knochen, der passiv bleibt, wenn sich zwei Hunde um ihn streiten. Er wartet auf seine Gelegenheit - und wenn der Gegner sich nur flüchtig eine Blöße gibt, dann schlägt er zu."

„Genauso ist es!" rief eine helle Stimme, nachdem ein Luftzug die Plastikkärtchen von Gesils Arbeitspult gewirbelt hatte. „So hat Perry schon vor Jahrtausenden gehandelt. Verschaffen wir ihm ein bißchen Luft, und er ergreift die Initiative!"

Gesil nickte dem Mausbiber, der auf dem unbesetzten Platz neben ihr materialisiert war, zu. „Du kennst ihn genau, Kleiner."

Gucky rutschte vom Sessel, watschelte zu Gesil und legte ihr den Kopf in den Schoß.

Die Frau kraulte ihn hinter den Ohren.

„Wie weit seid ihr mit dem Projekt Demaskierung?" erkundigte sie sich.

„Dank meiner Nase haben wir das Problem gelöst", berichtete der Ilt und genoß die Streicheleinheiten sichtlich. „Es sind psi-aktive Pheromone, die von den Maskenelementen abgesondert werden. Sie setzen die Kritikfähigkeit potentieller Opfer ab, so daß die Mimikrywesen selbst dann nicht entlarvt werden, wenn sie sich grobe Fehler erlauben."

„Oder wenn sie nach Zitronen riechen, wie der falsche Bully", ergänzte Gesil.

Gucky drehte den Kopf und sah sie mit glänzenden Knopfaugen an.

„Nur ich bin nicht hereingefallen!" trumpfte er auf, „Die Bully-Kopie hätte mit Zitronen gehandelt, wenn ihr auf mich gehört hätten. Aber ihr hieltet mich ja alle für überspannt."

„Für abgespannt", korrigierte Gesil. „Doch das ist Schnee von gestern. Hat Geoff einen Detektor konstruieren können?"

„Was dachtest du!" gab der Mausbiber zurück. „Geoff kann alles konstruieren, wenn er nur weiß, wie es wirken soll. Das Ding wird in ein paar Minuten fertig sein. Ich bin hier, um dir das zu sagen - und um dich zu fragen, ob wir es gemeinsam ausprobieren wollen." Er legte den Kopf auf die Seite. „Unter dem Kinn tut es besonders gut."

„Der hat Nerven!" stellte Javier fest, aber er schmunzelte dabei.

Gesil kraulte Gucky an der bezeichneten Stelle.

„Du weißt, daß ich zu allem bereit bin, Kleiner", erklärte sie. „War das Bullys Idee?"

„Bullys Idee!" gab der Ilt geringschätzig zurück. „Der Dicke macht sich fast in die ..." Er schnaufte. „Jedenfalls würde er dich am liebsten in einen goldenen Käfig sperren, damit du nicht auch noch entführt wirst. Aber ich weiß, daß das nichts für dich ist. Mit dir kann man Pferde stehlen."

„Dachte ich's mir doch!" rief Reginald Bull vom Hauptschott her. „Hier und nirgendwo sonst ist der Mauselümmel zu finden!"

Gucky fuhr mit gesträubtem Nackenfell hoch und schnupperte ostentativ.

„Wenn ich nur einen Hauch von Zitrone rieche, verwandelst du dich in einen Sturzbomber ohne Bremsel!" rief er drohend.

Bull, der sich eben angeschickt hatte, schnurstracks auf Gucky zuzumarschieren, blieb unwillkürlich stehen.

„Du bist nicht objektiv, denn du hast die Nase noch voller Pheromone von meiner Kopie", erklärte er. „Aber ich habe keine Angst vor dir."

„Hört auf damit!" sagte Gesil ernst. „Wir haben keine Zeit für Albernheiten. Wo ist der Pheromondetektor, Bully?"

„Hui!" machte Bull. „Hier pfeift ja ein scharfer Wind!" Übergangslos wurde auch er ernst. Er hob etwas, das einem kleinen schwarzen Aktenkoffer ähnelte, wie er von streßgeplagten Leuten zu Konferenzen mitgenommen wurde. „Das ist er."

„Bring ihn her!" sagte Gesil.

Bull ging zu ihr und stellte ihn behutsam auf ihr Arbeitspult. Den Ilt beachtete er nicht weiter. Zumindest bemerkte niemand außer Gucky das vielsagende Augenzwinkern des stämmigen Terraners.

„Vollgepackt mit Elektronik“, erklärte Bull, während er den Aktenkoffer auf die Seite legte und mit den Fingern unauffällig über eine Stelle unterhalb des Tragegriffs fuhr. Daraufhin wurden auf der Deckelseite mehrere glänzende Flecken sichtbar. „Getarnte Displays“, erläuterte Rhodans Stellvertreter. „Auf ihnen lassen sich die Ergebnisse aller gewünschten Analysen ablesen, die von den Mikroprozessoren selbsttätig durchgeführt werden. Die Geruchssensoren sind ebenfalls getarnt und so empfindlich, daß sie noch auf Spuren von Pheromonen reagieren, die Guckys Riechzellen überhaupt nicht mehr wahrnehmen.“

Er berührte einen der glänzenden Flecke mit der Fingerspitze. Sofort wurde der Fleck hell und zeigte eine grünlich leuchtende, sich kaum merklich verändernde Kurve sowie Zahlenwerte an.

„Was bedeutet das?“ erkundigte sich Gesil.

„Nicht mehr und nicht weniger, als daß es hier immer noch genug Pheromonmoleküle gibt, auf die der Detektor reagiert.“ Er grinste. „Es riecht nach Zitronen, Kleiner.“

Gucky zuckte zusammen, dann schnupperte er angestrengt.

„Ich rieche nichts - jedenfalls nichts davon.“

Reginald Bull nickte. „Die Leistungsfähigkeit des Pheromondetektors übertrifft die von Hunderiechzellen um das Zehntausendfache, behauptet jedenfalls die Hamiller-Tube. Selbst Wochenalte Geruchsspuren lassen sich damit noch nachweisen.“

„Meine Nase war euch also nicht gut genug“, maulte der Ilt.

„Nicht bei dem hohen Einsatz, um den es geht“, erklärte Bull. „Die Sache ist kein Spaß, Gucky.“

„Ich weiß“, gab der Ilt kleinlaut zu. Im nächsten Moment war er aber schon wieder obenauf. „Was willst du damit sagen, Dicker? Mir ist es verflucht ernst damit, die Maskenelemente aufzuspüren, die sich in eure GAVÖK-Schiffe eingeschlichen haben. Sie sollen mich kennen lernen! Ich werde sie in der Luft zerreißen, in den Boden stampfen und ihnen die Zähne einzeln ziehen! Das wird ein Spaß, über den noch eure Urenkel lachen werden!“

„Aber, Gucky!“ riefen Gesil und Bull wie aus einem Mund.

Der Mausbiber ließ flüchtig seinen Nagezahn sehen, dann erklärte er:

„Den feinen Unterschied zwischen Spaß und Spaß kenne eben nur ich.“ Er legte eine Hand auf den Aktenkoffer. „Das Gerät ist also einsatzbereit?“

„Selbstverständlich“, antwortete Bull.

„Fein!“ frohlockte Gucky und blinzelte Gesil zu. „Wie ist das nun mit den Pferden, Madam?“

„Wir stehen sie“, gab Gesil zurück und ergriff Guckys freie Hand.

„He!“ rief Bull erschrocken. „Das werde ich auf keinen Fall...“

Er preßte die Lippen zusammen,

als Gesil und Gucky verschwanden und die Luft knallend in das Vakuum stürzte, das die beiden Körper hinterlassen hatten.

„Was wolltest du sagen, Bully?“ erkundigte sich Javier ironisch.

... mißbilligen“, beendete Bull seinen Satz. „Das wollte ich sagen, mein lieber Waylon. Oder hattest du etwas anderes vermutet?“ Er ließ sich in den freigewordenen Kontursessel Gesils fallen.

*

Sie materialisierten in einem hell erleuchteten Korridor mit vibrierendem Boden und grauen Wänden, hinter denen es dumpf rumorte: der Maschinensektor eines Raumschiffs.

Erst da wurde es Gesil bewußt, worauf sie sich eingelassen hatte. Sie war mit Gucky ins Blaue teleportiert - beziehungsweise er war mit ihr ins Blaue teleportiert.

„Keine Sorge!“ flüsterte der Ilt belustigt. „Wir sind auf der DÜTÜL KRYMÜN, einem Schiff der Blues.“

„Woher weißt du das so genau?“ erkundigte sich Gesil.

„Ich werde doch nicht die Frau meines besten Freundes in Gefahr bringen“, gab Gucky zurück und stellte den Aktenkoffer auf den Boden. „Selbstverständlich habe ich mit Hamillers Unterstützung die Schiffe ausgesucht, auf die ich mit dir zu springen gedachte.“ Er fuhr mit den Fingern über die glänzenden Flecke der Deckelseite des getarnten Detektors. Sie wurden hell, blieben aber leer. „Zumindest im Maschinensektor gibt es keine psi-aktiven Pheromone“, stellte er fest. „Das könnte daran liegen, daß hier noch nie eines der Maskenelemente hergekommen ist, falls es überhaupt welche an Bord gibt.“

Gesil verspürte Erleichterung - und ein wenig Beschämung, weil sie den Mausbiber falsch eingeschätzt hatte.

„Kannst du sie nicht an ihren Gedanken erkennen?“ fragte sie.

Gucky entblößte seinen Nagezahn.

„Ich lese ihre Gedanken“, bestätigte er. „Es sind die typischen Gedanken von Blues. Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit der Vorstellung lukullischer Genüsse. Igittigitt, Glitschwurmrogen! Wie kann man nur!“ Er wurde wieder ernst. Aber ich bin sicher, daß ich keine anderen Gedanken auffangen würde, wenn die Besatzung aus Maskenelementen bestünde. So leicht lassen sich Kazzenkatts Kreaturen nicht durchschauen. Wir müssen näher heran.“

Er packte den Griff des Koffers - Gesils Hand hielt er sowieso noch - und teleportierte erneut. Diesmal materialisierten sie in einer Vorratskammer, die von einer Wolke schwerer, fast betäubender Gerüche erfüllt war. Die Displays waren noch aktiviert, doch sie blieben auch diesmal leer.

„Ergebnis negativ“, meinte der Ilt. „Nichts ist auf einem Bluesschiff stärker frequentiert als ein Vorratsraum. Wenn es hier keine Pheromone gibt, dann ist das ganze Schiff sauber. Ab geht die Post!“

Bevor Gesil es sich versah, hatte die Umgebung abermals gewechselt. Diesmal standen sie in einem Lagerraum voller Ersatzteile. So sah es jedenfalls auf den ersten Blick aus. Als Gesil sich genauer umsah, stellte sie jedoch fest, daß die meisten Teile korrodiert, verschmort oder unordentlich zerlegt waren.

„Typisch für Topsider“, erklärte Gucky. „Die Kommandanten ihrer Schiffe haben nach einer Überholung nichts Eiligeres zu tun, als ihre Ersatzteilverräte auf dem Schwarzen Markt an Handelsschiffer zu verkaufen. Dafür lassen sie sich Schrott geben, den sie nach ihrer Rückkehr zur Basis als verschlissene und gegen den Ersatz ausgetauschte Teile deklarieren. Natürlich müssen sie den Basis-Kommandanten den Löwenanteil ihres Profits überlassen, aber für sie springt immer noch genug heraus.“

„Dann ist ja die Topsid-Flotte niemals richtig einsatzbereit“, meinte Gesil.

„Du sagst es“, erwiderte der Ilt. „Wenn es Ernst wird, fallen ihre Schiffe bei der ersten harten Beanspruchung auseinander.“

„Aber dann müßte man doch...“ setzte Gesil an.

„Wenn man alles täte, was man müßte, würde man zu nichts anderem kommen“, sagte der Mausbiber. „Und ändern würde man sowieso nichts. Weshalb also darüber aufregen? Die Displays bleiben leer. Wir hüpfen noch ein paar mal kreuz und quer, dann nehmen wir uns das nächste Schiff vor.“

Er teleportierte mit Gesil an verschiedene andere Stellen des Topsid-Schiffes, danach sprang er zum nächsten Objekt.

„Die DUBOIS HOVERVALDT“, klärte er Gesil auf. „Ein Spezial-Meßschiff der LFT. Du siehst es an den blankgeputzten Wänden und staubfreien Böden. Hier herrscht Ordnung.“

Gesil schmunzelte.

„Die Displays zeigen immer noch nichts an. Wo sind wir eigentlich?“

„In der Nähe der Unterkünfte“, antwortete Gucky. Er rümpfte die Nase. „Komisch, es riecht so streng hier. Pheromone sind es nicht, aber Was ist es dann?“

Erneut teleportierte er.

Die Wiederverstofflichung fand in einem kleinen Verschlag statt. Im nächsten Moment wurde der Ilt von einem Wesen attackiert, das ein weißes Fellkleid trug, sich auf vier Beinen bewegte und zwei Hörner auf dem Schädel hatte, mit denen es den Ilt an den unteren Extremitäten kitzelte.

Nach dem ersten Schreck hielt Gucky sich den Angreifer telekinetisch vom Leibe.

„Eine Ziege“, stellte er verblüfft fest. „Eine Ziege auf einem Spezial-Meßschiff der LFT! Wenn das der Erste Terraner wüßte!“

„Sollte er es denn wissen?“ fragte Gesil erheitert.

Der Mausbiber sah sie verblüfft an, dann kicherte er.

„Du bist wirklich ein Pfundsweib“, stellte er amüsiert fest. „Natürlich muß Tiff nicht alles wissen, schon gar nicht, daß es auf LFT-Schiffen noch Menschen gibt, die frischgemolkene Ziegenmilch jedem Kaffee-Surrogat vorziehen.“

„Es ist ein Bock“, sagte Gesil.

„Na, klar, jemand muß einen Bock auf Ziegenmilch haben und deshalb ...“ Der Mausbiber verstummte abrupt. „Du meinst, es ist keine Ziege, sondern ein Ziegenbock?“

„Das sagte ich doch, oder?“

„Aber es muß doch schwierig sein, einen Ziegenbock zu melken“, meinte der Ilt kläglich. „Oder... Du willst doch nicht etwa andeuten, jemand hielte sich auf einem LFT-Schiff Tiere, um sie krchks...“ Er fuhr sich bezeichnend mit der Handkante über die Kehle. „Das wäre ja barbarisch, Gesil!“

„Ich denke, es handelt sich um ein Maskottchen der Besatzung“, widersprach Gesil. „So etwas ist doch nicht ungewöhnlich. Andere Besatzungen halten sich Kakadus oder Brüllraupen oder Mausbiber...“

„Mausbiber!“ entrüstete sich der Ilt „Mausbiber als Maskottchen!“ Er sah Gesils Augen belustigt funkeln und begriff. „Oh, ich Mensch!“ rief er. „Beinahe wäre ich darauf hereingefallen! Nur gut, daß uns niemand zugehört hat.“

„Hm!“ machte Gesil. „Was ist unser nächstes Ziel, Gucky?“

„Unser nächstes Ziel?“ Der Ilt dachte nach. „Ah, ja, der Springerraumer BALPANZAR, Eigner Patriarch Balpanzar! Eigentlich könnten wir ihn übergehen. Das Maskenelement wird sich kaum jemanden von einem Krämerschiff ausgesucht haben, aber der guten Ordnung halber stattdessen wir ihm wenigstens eine Stippvisite ab.“

Er teleportierte.

Als sie wieder materialisierten, befanden sie sich in einem Lagerraum voller Stoffballen - und die Displays des Pheromondetektors blinkten hektisch.

„Da soll doch!“ entfuhr es dem Ilt. Er schnupperte. „Es riecht nicht nach Zitronen, aber so intensiv nach Bananen/daß mir fast übel davon wird. Hier gibt es nicht nur ein Maskenelement, sondern hier ist ein ganzes Nest von ihnen.“

„Bananen!“ wiederholte Gesil nachdenklich. „Sie riechen demnach nicht alle nach Zitronen, sondern haben auch andere Obstgerüche an sich. Nach der Reaktion des Detektors zu urteilen, muß ein großer Teil der Besatzung aus Maskenelementen bestehen.“

„Oh, Gott!“ flüsterte Gucky.

„Was hast du?“ erkundigte sich Gesil verwundert.

„Die armen Springer!“ meinte Gucky. „Die BALPANZAR ist wirklich ein echtes Springerschiff, verstehst du? Ich habe seinen Namen aus der positronischen Zentralregistratur der GAVÖK-Flotte. Das bedeutet, daß seine Besatzung aus richtigen Springern bestanden hat. Wenn ihre Stelle von Maskenelementen eingenommen wurde, was ist dann mit ihnen geschehen?“

„Sie wurden ermordet“, sagte Gesil ernst.

„Ja“, erwiderte der Ilt. „Ermordet! Eine ganze Springersippe!“ Er holte tief Luft und tippte auf die Displays des Detektors. „Wir werden uns davon überzeugen, ob die gesamte Besatzung durch Maskenelemente ausgetauscht wurde. Wenn ja, schließe ich die Energieerzeuger kurz, dann schicken wir die Mörder der Balpanzar-Sippe zur Hölle.“

Gesil schüttelte den Kopf.

„Wir werden uns nicht auf das Niveau von Mördern begeben, Gucky. Das willst du ja selbst nicht wirklich.“

„Nein“, bestätigte der Ilt und senkte den Kopf. „Aber etwas müssen wir gegen sie unternehmen. Sie sind eine Fünfte Kolonne innerhalb der GAVÖK-Flotte.“

„Hm!“ machte Gesil nachdenklich, dann hellte sich ihr Gesicht auf. „Sie ahnen nichts davon, daß sie entlarvt sind. Das ist die Chance, dem Dekalog eine Schlappe beizubringen. Wenn wir die falschen Springer in ihrem Glauben lassen, nicht durchschaut zu sein, können wir sie benutzen, um ihnen ‚Spielmaterial‘ für ihren Herrn und Meister zukommen zu lassen.“

Guckys Augen strahlten.

„Und Kazzenkatt wird alles für bare Münze nehmen, was seine Spione ihm an ‚Tatsachen‘ übermitteln. Gesil, du bist ein Genie! Vielleicht können wir dem Dekalog mit Hilfe seiner eigenen Fünften Kolonne ein Desaster bereiten, daß ihm Hören und Sehen vergeht.“

„So leicht fallen uns die Siege nicht in den Schoß, Kleiner“, Wiegelte Gesil ab. „Ich wäre schon zufrieden damit, wenn wir den Dekalog soweit verwirren könnten, daß er uns auf die Spur meines Mannes bringt.“

Gucky schluckte.

„Ja, natürlich“, erklärte er ernüchtert. „Wir müssen uns etwas einfallen lassen. Aber zuerst springen wir noch ein bißchen auf der BALPANZAR hin und her, um uns zu vergewissern, daß es hier tatsächlich nur Maskenelemente sind. Danach kehren wir zur BASIS zurück und strengen unsere kleinen grauen Zellen an.“

Gesil lächelte mit neuer, wenn auch nur schwacher Hoffnung.

„In Ordnung, Gucky. Ich bin bereit“

5.

RUF AUS DEM ZEITSTROM

Gesil und Gucky beendeten ihren Bericht und warteten auf die Reaktionen, der Zuhörer.

Außer ihnen befanden sich nur Taurec und Vishna, Fellmer Lloyd, Ras Tschubai, Reginald Bull und Nachor von dem Loolandre in dem kleinen Konferenzraum - und natürlich die allgegenwärtige Hamiller-Tube über ihre winzigen Kommunikationseinheiten. Die Entlarvung der BALPANZAR-Besatzung sollte vor allen übrigen Personen geheimgehalten werden, um einen versehentlichen Verrat zu verhindern.

Bull brach das Schweigen nach dem Bericht zuerst.

„Mit diesem Wissen halten wir einen Trumpf in der Hand“, erklärte er. „Leider wissen wir nicht, wie wir ihn ausspielen sollen.“

„Das ist richtig“, meinte Taurec. „Was wir dringend brauchten, sind Informationen über die Pläne, die der Dekalog mit Andro-Beta verfolgt. Unsere in der Zwerggalaxie operierenden Patrouillen melden allesamt Fehlanzeige. Nirgends sind Einheiten des Gegners geortet worden. Es scheint fast, als würde er abwarten, Was wir unternehmen; um darauf reagieren zu können.“

„Ich bin davon überzeugt, daß die entscheidenden Aktionen des Gegners bereits angelaufen sind“, wandte Gesil ein. „Er hat meinen Mann nicht grundlos entführt. Etwas tut sich insgeheim - und wir müssen herausbekommen, was es ist, wenn wir nicht plötzlich durch neue Tatsachen überrumpelt werden wollen.“

Lloyd räusperte sich.

„Wäre es nicht möglich, daß der Dekalog nach dem Scheitern seines Planes, Maahks und Tefroder in Andro-Beta in einen mörderischen Krieg zu verwickeln, selbst ratlos ist?“ überlegte er laut.

„Nein, ich fühle, daß er mit Perry einen von langer Hand vorbereiteten geheimen Plan verwirklicht“, erklärte sie. „Ich kann euch nicht sagen, warum ich so sicher bin, aber es ist so.“

„Ich bin bereit, das zu glauben“, sagte Nachor. „Nur fehlen uns Fakten, um irgendwo ansetzen zu können. Mein Vorschlag ist, daß Gucky und Fellmer die Besatzung der BALPANZAR telepathisch überwachen.“

„Die Maskenelemente werden sich nicht verraten“, wandte der Mausbiber hitzig ein. „Die auf der BALPANZAR denken genau wie die Springer, deren Rolle sie spielen. Sie kopieren nicht nur die Körper ihrer Opfer.“

„Dennoch bin ich ebenfalls für die telepathische Überwachung“, warf Vishna ein. „Irgendwann wird Kazzenkatt sich mental mit ihnen in Verbindung setzen. Diese mentale Aktivität muß von so hervorragenden Telepathen wie Gucky und Fellmer festzustellen sein.“

„Ich weiß nicht“, meinte Bull unentschlossen.

„Aber ich!“ erklärte Gesil energisch. „Gucky und Fellmer, ihr übernehmt diese Aufgabe! Ras, du teleportierst mit Bully auf weitere Schiffe der GAVÖK-Verbände! Nehmt den Pheromondetektor mit! Wir müssen wissen, ob und wo sich weitere Maskenelemente eingeschlichen haben. Vishna Und Taurec, euch möchte ich bitten, gemeinsam mit der Hamiller-Tube eine große Palette von Operationen durchzuspielen, mit denen wir die Maskenelemente aus ihrer Reserve locken können!“

„Ohne jeden Anhaltspunkt?“ wandte Taurec zweifelnd ein.

„Er hat recht“, meinte Tschubai. „Ohne konkreten Anhaltspunkt fehlt allen unseren Aktivitäten das Salz in der Suppe.“

„Ihr werdet eben herumprobieren müssen“, erwiderte Gesil. „Etwas müssen wir tun.“

„Richtig!“ pflichtete Reginald Bull ihr anerkennend bei. „Wir werden genau das tun, was Gesil angeordnet hat.“

„Angeordnet?“ erkündigte sich Vishna ironisch.

„Du hast ganz richtig gehört“, erklärte Bull und zwinkerte Gesil verschwörerisch zu. „Nach Perrys Entführung muß jemand das Heft in die Hand nehmen. Ich bin froh darüber, daß Gesil es getan hat - und stehe so hinter ihr, wie ich immer hinter Perry gestanden habe.“

Zustimmendes Gemurmel wurde laut.

„Ich hatte eigentlich nicht vor, an die Stelle meines Mannes zu treten“, sagte Gesil verlegen. „Eigentlich wollte ich nur ein bißchen Schwung in die Sache bringen.“

„Was dir voll und ganz gelungen ist“, stellte Gucky fest. „Wie der Dicke sagte, jemand mußte das Heft in die Hand nehmen. Wir alle werden dir helfen, die schwere Last der Verantwortung zu tragen; aber die Entscheidungen solltest du allein treffen. Oder ist jemand anderer bereit, die Verantwortung in seine Hände zunehmen?“

„Ich denke, niemand ist besser dazu geeignet als Gesil, denn sie hat die Initiative ergriffen, als wir alle nur herumgeredet haben und die Gefahr bestand, daß wir unsere Kräfte verzetteln“, sagte der Armadaprinz.

Taurec und Vishna wechselten einen Blick, dann sagte der Kosmokrat: „So soll es sein.“

„Warum so viele große Worte?“ sagte Gesil.

„Ja, warum?“ rief Bull. „Jeder hat seine Aufgabe. An die Arbeit, Freunde!“

„Und ich?“ fragte Rhodans Frau ratlos.

„Du hast das Wichtigste bereits getan“, erklärte Bull lächelnd. „Nämlich die Aufgaben verteilt. Ich schlage vor, du folgst auch weiterhin Perrys Beispiel und ziehst dich für einige Zeit in deine Kabine zurück, um nachzudenken.“

Gesil seufzte.

„Ohne dich wäre ich verloren, Bully.“

Der rothaarige Terraner schüttelte heftig den Kopf.

„Genau umgekehrt ist es. Wir wären ohne dich ein verlorener Haufen.“ Er ging zu Tschubai und streckte ihm die Hand entgegen. „Gehen wir, Ras!“

Innerhalb weniger Sekunden befand sich nur noch Gesil im Konferenzraum. Erst jetzt dämmerte ihr, welchen folgenschweren Schritt sie getan hatte, als sie wie selbstverständlich an die Stelle ihres Mannes getreten war. Sie fragte sich, warum Bully ihr nicht zugekommen war. Die ganze Persönlichkeit dieses Mannes und vor allem sein Temperament hätten ihn eigentlich zu diesem Schritt prädestiniert - und für ihn wäre es im Grunde genommen nur die Wiederholung einer Handlungsweise gewesen, die er in der Vergangenheit tausendfach mit größter Selbstverständlichkeit praktiziert hatte.

Während sie den Raum verließ und auf das Transportband sprang, das sie zum nächsten Intern-Transmitter bringen sollte, begann sie zu ahnen, daß hinter Bullys Verhalten nicht das Bestreben gesteckt hatte, sich vor der Verantwortung zu drücken - denn das hätte völlig seinem Charakter widersprochen -, sondern die Überzeugung, daß sie sich am besten für die Meisterung der bevorstehenden Aufgaben eignete.

Sie teilte diese Überzeugung nicht, aber es lag nicht in ihrer Natur, auf einem einmal eingeschlagenen Weg umzukehren. In tiefes Nachdenken versunken, betrat sie die Transmitterstation und ließ sich in die unmittelbare Nähe der Kabine abstrahlen, die sie gemeinsam mit ihrem Mann bewohnte - bewohnt hatte, wie sie sich wehmütig korrigierte.

Kaum hatte sich das Schott hinter ihr geschlossen, floß die Energie, die sie bislang vorangetrieben hatte, förmlich aus ihr heraus. Mit verschwimmenden Augen tastete sie sich zu der großflächigen Sitzgruppe, auf der sie sich so oft an Perry gekuschelt hatte. Sie kroch darauf, zog die Beine an den Leib, schlang die Arme um die Knie und ließ ihren Tränen freien Lauf.

„Oh, Perry!“ flüsterte sie, als sie seine Stimme zu hören glaubte. „Warum kannst du nicht bei mir sein? Du ahnst ja nicht, wie sehr ich dich brauche!“

„Ich brauche dich auch, Gesil“, wisperte Perrys Stimme.

Gesil schluchzte laut auf. Die vermeintliche Halluzination verstärkte ihren Schmerz und ihre Sehnsucht um ein Vielfaches.

„Aber ich bin keine Halluzination!“ flüsterte ihr Mann.

Gesil durchfuhr es gleich einem elektrischen Schlag. Ein Sturm widerstreitender Gefühle und Gedanken durchtobte sie, als sie fast furchtsam den Kopf hob.

Sie wußte nicht, was sie zu sehen erwartet hatte. An Wunder hatte sie nie geglaubt, und es gab eine Menge Dinge, die sie für absolut unmöglich hielt. Deshalb dachte sie zuerst an Autosuggestion, als sie ihren Mann wenige Schritte vor sich stehen sah.

Doch er stand nicht vor ihr - er schwebte Millimeter über dem Boden!

Der Gedanke an Autosuggestion zerstob. Sie begriff, daß sie sich zwar einbilden mochte, ihren Mann vor sich stehen zu sehen, aber sie wußte genau, daß sie sich niemals einbilden würde, er schwebte vor ihr. Dazu war sie viel zu sehr den Realitäten des Lebens verhaftet.

Also eine Projektion?

Sie schloß und öffnete schnell hintereinander die Augen, als sie schräg hinter der Projektion ihres Mannes die Projektion eines anderen, annähernd humanoiden Wesens zu sehen glaubte, weniger körperlich ausgeprägt, sondern mehr eine diffuse grauschwarze Erscheinung ohne feste Konturen, deren Spukhaftigkeit den Gedanken an eine Projektion ad absurdum führte.

„Ich bin stolz auf dich, Gesil“, sagte ihr Mann.

„Stolz - auf mich?“ In ihr erwachte typisch weiblicher Widerspruchsgeist. Er wurde aber sofort von der Sorge um ihren Mann wieder ausgelöscht. „Perry! Wo bist du wirklich? Wie geht es dir? Kann ich dir helfen?“

Sie glitt von der Sitzgruppe, ohne es zu merken. Eine unerklärliche Scheu hielt sie jedoch davon ab, sich ihrem Mann weiter zu nähern.

„Mir geht es gut“, erklärte Perry Rhodan. „Falls du eine Art Gespenst neben mir siehst, erschrick nicht. Es ist mein Freund Nisel, ein Zeitgänger. Er hat mich aus der Gewalt des Dekalogs befreit. Ich könnte zurückkehren, aber zuvor habe ich noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen - und ich bitte dich, mir dabei zu helfen.“

Gesil hatte sich wieder voll in der Gewalt. Ein starker Impuls von Freude und Erleichterung durchströmte sie. Perry war außer Gefahr, und er hatte einen Freund gefunden, der ihm half. Daß sie ihm ebenfalls helfen würde, war so selbstverständlich, daß sie es zu denken vergaß.

„Hallo, Nisel!“ sagte sie und nickte dem „Gespenst“ zu.

Sie vermeinte ein gehauchtes Wort zu hören, das wie „schnorm“ klang, doch da sprach wieder ihr Mann - und sie konzentrierte sich darauf, sich keines seiner Worte entgehen zu lassen.

„Es geht um das Volk der Twonoser“, sagte er eindringlich. „Es muß posthum vor der Vernichtung gerettet werden.“

„Twonoser!“ echote Gesil.

Vor ihrem geistigen Auge erschienen die aus mehr oder weniger lückenhaften Berichten genährten individuellen Vorstellungen von menschengroßen, humanoiden Lebewesen mit weißlicher Hautfarbe, zwei Beinen, zwei dünnen Armen, zwei Rüsseln und einem großen Facettenauge im Gesicht, ähnlich dem Nachors. Seltsamerweise erschienen die Rüssel ihr einmal weiß, dann blau und dann wieder rot. Die Farben wechselten ständig, was sie verwirrte.

„Du kannst dich nachher anhand der Aufzeichnungen genau über dieses Volk, seine Geschichte und seinen Untergang informieren“, fuhr ihr Mann fort. „Die Mdl löschten es im Jahre 2402 alter Zeitrechnung mit Hilfe energetisch überladener Mobys aus. Das muß ungeschehen gemacht werden, ohne daß dabei ein Zeitparadoxon entsteht. Nisels Volk wird uns dabei helfen, aber ihr habt die Vorarbeit und damit den schwierigeren Part zu leisten.“

Abermals musterte Gesil die spukhafte Erscheinung Nisels, dann holte sie tief Luft und versicherte:

„Wir werden es schaffen - und wenn wir Andro-Beta umkrempeln müßten, Perry.“

„Es ist noch ein bißchen schwieriger“, erklärte ihr Mann. „Ihr müßt Raumschiffe zur Aufnahme von rund zwanzig Milliarden Twonosern herrichten. Gleichzeitig müssen in Andro-Beta Sauerstoffwelten ausfindig gemacht und dafür präpariert werden, die zwanzig Milliarden Twonoser nach ihrer Rettung aufzunehmen.“

„Zwanzig Milliarden!“

Gesil schwindelte es, als sie daran dachte, daß diese Lebewesen nicht einfach auf beliebigen Sauerstoffwelten abgesetzt werden konnten. Sie mußten dort auch Unterkünfte und Vorräte vorfinden sowie Möglichkeiten, die Massenproduktion von Lebensmitteln und Gebrauchsgütern anlaufen zu lassen. Das

setzte die Anlieferung Tausender von Industriekombinaten sowie ihre Montage voraus. Unvorstellbare Mengen an Rohstoffen, Fertig- und Halbfertigfabrikaten mußten von irgendwoher zusammengetragen und über riesige Distanzen transportiert werden. Ganze Heerscharen von Arbeitsrobotern würden notwendig sein, sie zu verladen, zu verteilen und aufzubauen. Tausende hochwertiger Positroniken würden all dies koordinieren müssen.

„Ich kann mir vorstellen, was in dir vorgeht“, sagte ihr Mann. „Es ist eine gigantische Aufgabe. Aber du kannst sie lösen. Ich habe beobachtet, wie energisch und zielstrebig du das Kommando über die Galaktische Flotte und die Endlose Armada übernommen hast.“

Leider ist das noch nicht alles; Die Trümmer der vor rund zwei Jahrtausenden zerstörten Twonoseren Welten müssen aufgelesen und in die Schiffe verfrachtet werden, in denen die geretteten Twonoseren als erstes Aufnahme finden sollen. Das ist unerlässlich, da die Twonoseren nur auf „den Zeitspuren dieser Trümmerbrocken in die Jetztzeit gebracht werden können.“

Aber wenigstens kann ich dir einen Anhaltspunkt dafür geben, woher ihr die Schiffe für die Trümmer und die Twonoseren nehmen sollt. Zur Endlosen Armada gehört eine Flotte sogenannter Mumienschiffe. Es handelt sich um die Armadaeinheit 019, die aus rund 200.000 Raumschiffen besteht. Das Armadaherz kann euch die Position dieser Einheit geben. Die Schiffe sollen unbemannt sein, was aber nicht ganz zutreffend sein dürfte, denn die Armada duldet keine Schiffe bei sich, die nicht von Armadisten geführt werden. Folglich müssen sich in ihnen irgendwelche Wesenheiten erhalten haben, die den Status von Armadisten besitzen. Ich empfehle, mit größter Vorsicht an diese Schiffe heranzugehen.“

„Zweihunderttausend Raumschiffe?“ rief Gesil am Rand einer Panik. „Wie, um Himmels willen, sollen wir so viele Einheiten sammeln und herrichten, noch dazu, wenn es in ihnen gefährliche Wesenheiten gibt?“

„Ich weiß, es ist eine gigantische Aufgabe“, erwiderte ihr Mann. „Aber wenn wir sie nicht bewältigen, kommt dies einer Niederlage gleich und dem Ende meiner Bemühungen im Dienst der Kosmokraten.“

„Die Kosmokraten!“ brach es aus Gesil heraus. „Wie lange sollen wir denn noch nach der Pfeife dieser geheimnisvollen Unbekannten tanzen? Warum regeln sie ihre Angelegenheiten nicht selbst?“

„Es sind unsere Angelegenheiten“, belehrte ihr Mann sie geduldig, „Zumindest vordergründig. Inwieweit die Existenz der Kosmokraten davon abhängt, ob die Evolution des Kosmos unter positivem oder negativem Vorzeichen verläuft, weiß ich nicht. Vielleicht erfahren wir das niemals. Ich weiß nur, daß alle derzeit existierenden Zivilisationen im Chaos versinken, wenn die Mächte der Finsternis siegen.“

„Das behaupten die Kosmokraten“, entgegnete Gesil störrisch. „Aber woher sollen wir wissen, daß das die Wahrheit ist, Perry?“

„Wo alles relativ ist, gibt es die Wahrheit nicht“, antwortete ihr Mann. „Aber die Zukunft ist offen, und wir müssen uns entscheiden, ob wir den von den Kosmokraten oder den vom Dekalog der Elemente vorgezeichneten Weg gehen. So einfach ist das.“

„Ja, so einfach ist das“, gab Gesil sich geschlagen, „Leider sind unseren Kräften Grenzen gezogen. Aber ich verspreche dir, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um dir bei der Rettung der Twonoseren zu helfen.“

„Danke!“ erwiderte Perry Rhodan. „Ich bin aber noch nicht fertig. Die Zeitgänger leisten uns die entscheidende Hilfe, aber sie verlangen etwas dafür. Wir sollen dafür sorgen, daß sie die Chronimale, also das Element der Zeit, befreien können.“

„Nichts leichter als das“, gab Gesil sarkastisch zurück. „Wir brauchen das Element der Zeit nur in eine Falle zu locken...“ Ihre Augen weiteten sich. „Die BALPANZAR! Endlich weiß ich, wie wir Kazzenkatt mit Hilfe ihrer falschen Besatzung hereinlegen können. Zumindest habe ich eine vage Ahnung.“

„Die BALPANZAR?“ erkundigte sich ihr Mann. „Das klingt nach einem Springerschiff. Was ist damit?“

„Die gesamte Besatzung besteht aus Maskenelementen“, antwortete Gesil. „Gucky und ich haben das mit dem von Geoff konstruierten Pheromondetektor festgestellt.“

„Und die Springer?“ entfuhr es ihrem Mann, „Die Frage war wohl überflüssig“, fügte er niedergeschlagen hinzu. „Aber deine Idee ist gut. Du willst Kazzenkatt über die Maskenelemente ‚Spielmaterial‘ zukommen lassen. Dann darfst du allerdings den Kern des Rettungsplans niemandem verraten, damit der Dekalog keine Chance erhält, etwas darüber zu erfahren. Das erschwert eure Aufgabe natürlich, aber ich halte es dennoch für notwendig. Wir dürfen die Möglichkeiten des Gegners nicht unterschätzen. Die psychischen Belastungen für dich potenzieren sich dadurch allerdings. Bist du sicher, daß du durchhältst?“

„Was bleibt mir anderes übrig!“ erklärte Gesil trocken. „Gegen das, was ich durchgemacht habe, als ich nicht wußte, was mit dir passiert ist, kann alles andere nur halb so schlimm sein.“

„Na, na!“ machte Perry verlegen. „Ich verlasse mich also auf dich - und ich werde versuchen, mich vor dem Beginn der eigentlichen Rettungsaktion wieder zu melden. Hat dir eigentlich schon mal jemand gesagt, daß du eine wundervolle Frau bist?“

Gesil lächelte.

„Ja, ich glaube, es war ein kleiner terranischer Draufgänger, der bezauberndste Mann des Universums und der schlimmste Sklaventreiber, den man sich vorstellen kann.“

Jemand lachte, aber Gesil konnte nicht erkennen, ob es ihr Mann war. Sie hörte etwas, das sich wie „tolkelig“ anhörte, dann verblaßte die Erscheinung Perrys und seines spukhaften Begleiters.

Erschöpft und glücklich sank Gesil in einen Sessel. Ihr schwirrte der Kopf von all dem, was sie gehört hatte. Sie wußte nicht einmal, ob ihr Mann akustisch zu ihr gesprochen oder sich nur mental verständlich gemacht hatte. Doch das spielte keine Rolle. Er lebte und hatte die Initiative ergriffen. Nur das zählte. Jedenfalls fürs erste, denn die wahre Größe der Verantwortung, die er ihr aufgebürdet hatte, blieb ihrem halbbetäubten Verstand vorerst verschlossen.

6.

DAS MUMIENSCHIFF

„Armadaeinheit 919“, übermittelte der mit dem Loolandre verbundene Hyperkom gleichzeitig in Wort und Schrift. „Ehemals die Armadaeinheit der Teltreken, die vor rund siebzehntausend Jahren Standardzeit aus unbekannten Gründen ausstarben. Es handelt sich um rund 200.000 Raumschiffe, die als Mumieneinheit geführt werden.“

Gesil und Nachor lauschten der Computerstimme, die aus dem Armadaherzen sprach, das seit dem Sieg über die Silbernen von den hunderttausend zu einem Kollektivwesen verschmolzenen und danach über die Schaltstellen des Loolandre verteilten Weidenburnianern beherrscht wurde. Sie handelten trotz ihrer Aufteilung als eine Einheit und standen normalerweise unter dem Befehl Perry Rhodans und Nachors. Seit Rhodans Entführung hatte der Armadaprinz die Regie über den Loolandre allein übernehmen müssen.

„Wer hat die Stelle der ausgestorbenen Teltreken übernommen?“ erkundigte sich Gesil.

„Das ist unbekannt“, antwortete das Armadaherz. „Es würden niemals entsprechende Informationen gespeichert.“

„Es müssen auf jeden Fall Armadisten sein“, stellte der Armadaprinz fest. „Wie reagieren sie auf die Manipulierung ihrer Armadaflammen?“

Unwillkürlich blickte Gesil auf den violetten Leuchtbalken, der exakt zwanzig Zentimeter über der höchsten Stelle von Nachors Kopf in der Luft schwebte. Auch dabei handelte es sich um eine Armadaflamme, doch sie war niemals ein Instrument des Loolandre beziehungsweise Ordobans gewesen. Nachor hatte stets seinen freien Willen behalten. Er selbst nannte seine Flamme egogeprägt.

„Wie alle anderen Armadisten auch“, erklärte der Loolandre.

Das riesige vorgewölbte Facettenauge Nachors, dessen rubinrotes Leuchten sein ganzes Gesicht beherrschte, funkelte stärker.

„Es existiert also eine Rückkopplung“, sagte er. „Läßt sich daraus nicht auf die Natur dieser Armadisten schließen?“

„Alle bisherigen entsprechenden Versuche schlugen fehl“, gab der Loolandre zurück.

„Wir müssen also selbst nachsehen“, sagte Gesil resolut. „Welche Position innerhalb der Armada nimmt die Einheit 919 ein?“

„Bereich vordere Mitte, Flankenabschnitt 204.“

„Weißt du, wo das ist?“ wandte Gesil sich an den Armadaprinzen.

Nachor von dem Loolandre dachte intensiv nach, dann erwiderte er:

„Ja. Ich erinnere mich jetzt daran, mit einem Flottenverband meiner damaligen Rebellen diesen Sektor durchquert zu haben. Die Mumieneinheiten sind riesige, annähernd kreisförmige Raumschiffe von dunkelgrauer Färbung, die in relativ dichter Formation fliegen. Ihnen am nächsten befinden sich die Armadaeinheiten der Partschooner, Xavranen, Ibruner und Chifzen. Sie hielten damals relativ große Abstände zu Einheit 919 ein. Wir wunderten uns noch darüber, hatten aber keine Zeit, uns um die Gründe zu kümmern, denn wir mußten uns vor einem starken torkrotischen Verband zurückziehen.“

„Diese Ereignisse sind hier registriert“, stellte das Armadaherz fest. „Es ist von dreißig Rebellenschiffen die Rede, die zirka dreihundert Torkrotenschiffe in die Irre führten und dann plötzlich untertauchten.“

„Natürlich, denn sonst wären wir vernichtet worden“, erklärte Nachor lächelnd. Er wandte sich an Gesil. „Ich schlage vor, daß wir uns das Flaggschiff der Mumieneinheit herausfischen . und gründlich untersuchen.“

Gesil nickte.

„Bitte, organisiere das! Gucky und ich werden die Aktion mitmachen.“ Sie sah auf ihren Armbandchronographen. „Aber vorher muß ich noch mit Gek-1 von der CHROTESHUK und mit Thera Dokret reden. Taurec und Vishna haben sie mit der SYZZEL geholt. Weißt du, was Engelszungen sind, Nachor?“

„Ich habe keine Ahnung“, gestand der Armadaprinz.

„Es gibt sie nicht wirklich“, erklärte Gesil. „Dennoch werde ich in der nächsten halben Stunde mit ihnen reden müssen.“

*

„Ortung!" sagte Kevin Macintosh, kaum daß die Space-Jet TERRIER in den Normalraum zurückgekehrt war. „Zählung läuft noch, aber es sind sehr viele Raumschiffe, alle kreisförmig, dunkelgrau und mit jeweils sieben großen Goon-Blöcken bestückt. Ihre Größe ist unterschiedlich, aber das vorausfliegende Schiff ist anscheinend das größte seiner Art. Der obere Durchmesser beträgt 2,433 Kilometer, der untere 30,16 Meter."

Gesil hatte unwillkürlich den Atem angehalten, als auf der Innenfläche der Steuerkanzel die eingeblendeten Ortungsbilder der Mumienchiffe erschienen waren. Sie wirkten tatsächlich auf undefinierbare Art unheimlich und bedrohlich. Vielleicht lag das aber nur daran, daß sie in einer für Armadaschiffe ungewöhnlich dichten Formation flogen und die Ortungsreflexe der benachbarten Armadaeinheiten sehr schwach aus drei bis fünfeinhalb Lichtstunden Entfernung kamen.

Nachor von dem Loolandre schaltete an den Ortungskontrollen. Auf einem Bildschirm erschien das vorausfliegende Mumienchiff in einer Ausschnittvergrößerung. Es bewegte sich, wie alle Schiffe von Armadaeinheit 919 und wie die meisten benachbarten Armadaeinheiten auch, im freien Fall und mit einer Geschwindigkeit von knapp 580 Kilometern pro Sekunde relativ zur Gesamtmasse von Andro-Beta. Seine bis auf drei große Goon-Blöcke völlig ebene obere Fläche lag schräg zur allgemeinen Bewegungsrichtung.

„Da ist eine Beschriftung!" rief Gucky und deutete auf die Ausschnittvergrößerung. „Smaragdgrün und ziemlich klein."

„Der Name des Schiffes", erklärte Nachor. „Er heißt DODONKERK."

Gesil erschauerte, ohne recht zu wissen, warum. Unwillkürlich hielt sie Ausschau nach Schiffen der Galaktischen Flotte und solchen der GAVÖK-Verbände. Natürlich vergeblich. Die TERRIER befand sich im Bereich vordere Mitte der Endlosen Armada, und der Flankenabschnitt 204 lag - von außen gesehen - rund vierzig Lichtjahre tief in dem scheinbar endlosen Heerwurm, dessen gesamte Ausdehnung sich der menschlichen Vorstellungskraft entzog.

„Wir Sind eine halbe Lichtsekunde von der DODONKERK entfernt", stellte Macintosh fest. „Soll ich näher herangehen?"

Gesil blickte den untersetzten, stämmigen Piloten von der Seite an. Die Hamiller-Tube hatte ihn aus rund dreihundert Freiwilligen ausgewählt, die sich für diese Mission gemeldet hatten. Nach welchen Kriterien sie vorgegangen war, wußte Rhodans Frau nicht. Gesil hatte nicht die Zeit gehabt, sich danach zu erkundigen. Die Diskussion mit Grek-1 und Thera Dokret war hart und kräftezehrend gewesen. Der Maahk und die Tefroderin hatten sie anfangs schlichtweg für verrückt erklärt, als sie ihnen ihre Forderungen genannt hätte. Erst das Eingreifen Reginald Bulls und Julian Tiffors und ihre verbindlichen Zusagen, daß die Kosmische Hanse und die LFT den Maahks und Tefroderern finanzielle und materielle Entschädigung für ihre Aufwendungen gewähren würden, hatte die Situation gerettet und Maahks und Tefroder ihrerseits zu Zusagen veranlaßt.

Inzwischen würden in und um Andro-Beta bereits die maahkschen und tefrodischen Flottenbewegungen zur Suche von Sauerstoffwelten und zum Aufbau von „Transportbrücken" zwischen Andromeda und den vorgelagerten „Kleingalaxien" sowie innerhalb des Betanebels selbst angelaufen sein. Von der derzeitigen Position der TERRIER war davon freilich nichts zu bemerken.

„Bugsiere die Space-Jet über die Oberseite der DODONKERK!" beantwortete der Armadaprinz MacIntoshs Frage. „Falls sie nicht antwortet, landen wir ungefragt dort."

Er hatte sämtliche Funksysteme der Space-Jet eingeschaltet und rief unablässig nach dem Mumienchiff. Bisher war keine Reaktion darauf erfolgt, obwohl es dort Wesenheiten geben mußte, die als Armadisten eingestuft werden konnten, da sie schließlich auf die Manipulation ihrer Armadaflammen durch das Armadaherz reagierten, wie alle anderen Armadisten auch.

„Hast du Angst, Kevin?" erkundigte sich Gesil aus einem Impuls heraus.

Macintosh blickte sie verwundert an. Mit seinem pausbäckigen Gesicht und dem gewellten, bis über die Ohren fallenden roten Haar hatte er etwas von einem terranischen Rauschgoldengel an sich. Seine „Reibeisenstimme" und sein bierernster Gesichtsausdruck strafte diesen Eindruck allerdings Lügen.

„Nicht, daß ich wüßte", antwortete er ohne erkennbare Gefühlsregung.

Gesil zuckte die Schultern und wandte sich zu Gucky um, der auf dem Kontursessel neben ihrem saß und in sich hineinlauschte.

„Keine Gedankenimpulse", beantwortete der Ilt die unausgesprochene Frage.

„Das hat nicht unbedingt zu bedeuten, daß es dort kein organisches Leben gibt", sagte Nachor, obwohl es überflüssig war, denn sie alle wußten, daß es innerhalb der Endlosen Armada Lebensformen gab, deren Denken sich der psionischen Wahrnehmung entzog.

Der Vergrößerungsausschnitt zeigte inzwischen nur noch die Oberseite des Flaggschiffs der Mumieneinheit, eine dunkelgraue, von kosmischem Staub seit Äonen erodierte und polierte Fläche von fast zweieinhalb Kilometern Durchmesser, auf der die schwarzen Kästen der Goon-Blöcke gleich toten Ungeheuern hockten. Doch sie waren nur inaktiv, weil das Schiff sich im freien Fall befand.

„Wir landen!" entschied der Armadaprinz. „Im Mittelpunkt der Oberseite gibt es eine Schleuse mit einem Radius von etwa drei Metern Durchmesser. Setz das Boot daneben auf, Kevin!"

Der Pilot gab einen Brummlaut von sich, der wohl Zustimmung ausdrücken sollte. Danach schaltete er routiniert. Da er die Space-Jet schon vorher der Bewegung der DODONKERK angepaßt hatte, wirkte die Landung wie ein Kinderspiel. Die Landestützen setzten absolut ruckfrei auf. Ein Kraftfeld verankerte die Jet.

„Wir gehen zu Fuß!“ gab Nachor bekannt und blickte dabei den Mausbiber an.

„Laß uns wenigstens nach draußen springen!“ maulte der Ilt. „Dabei kann ja nichts passieren.“

„Außer daß du einen deiner Trümpfe vorzeitig aufdeckst“, gab der Armadaprinz ernst zurück.

„So ist es“, pflichtete Macintosh ihm bei und nahm einige Schaltungen vor. „Ich habe an Nessie übergeben.“

„Nessie?“ echote Gucky und verschluckte sich fast. Er sah sich reaktionsheischend um, aber Nachor und Gesil konnten seine Erwartung nicht erfüllen, da ihnen der Name nichts sagte.

Der Armadaprinz checkte routinemäßig seinen rüstungsähnlichen Raumanzug durch. Macintosh, Gucky und Gesil taten das gleiche mit ihren SERUNS.

„Fertig!“ sagte Nachor schließlich und blickte die Gefährten fragend an. „Wir können gehen.“

Gesil und Macintosh nickten.

„Er nennt die Bordpositronik Nessie“, erwiderte Gesil. „Ist dein SERUN ebenfalls klar?“

„Klar wie Kloßbrühe“, gab der Mausbiber verdrossen zurück, schloß seinen Druckhelm und folgte damit dem Beispiel der Gefährten.

*

Nachdenklich blickte Nachor in die Schleusenkammer, deren Beleuchtung sich eingeschaltet hatte, als das Außenschott sich öffnete.

Es hatte bisher keine Schwierigkeiten gegeben. Die elektronische Sicherung der Schleuse war durch einen Kode Vor dem Zugriff Unbefugter geschützt. Sie hatte jedoch sofort angesprochen, als der Armadaprinz den überregionalen Kode in sein Kommandoarmband getippt hatte, das er seit seiner Anerkennung durch das Armadaherz trug. Inzwischen erregte es längst kein Aufsehen mehr, daß Automatismen der Armada sich bedingungslos den Befehlen Nachors unterwarfen. Nachdem er die wesentlichen Teile seiner Erinnerung wiedergewonnen hatte und sich bewußt geworden war, daß Ordoban in gewissem Sinn in ihm weiterlebte, schlug das Armadaherz im Rhythmus seines Willens.

Dennoch wußte er, was seine Gefährten von ihm erwarteten. Er gab sich einen innerlichen Ruck und betrat die Schleusenkammer. Gesil, Gucky und Macintosh folgten ihm. Das Außenschott schloß sich hinter ihnen. Luft strömte zischend in die Kammer.

„Reiner molekularer Stickstoff“, las Macintosh die vom Computersystem seines SERUNS an die Innenseite der Helmwand projizierten Werte ab. „Temperatur zwanzig Grad Celsius, ansteigend.“

Niemand gab einen Kommentar dazu. Die Druckhelme mußten geschlossen bleiben, das war alles. Nein, nicht ganz. Aus der Tatsache, daß die Schleusenkammer sich mit molekularem Stickstoff füllte, ließ sich schließen, daß es an Bord keine auf bekannte Weise atmenden Lebewesen gab, denn Stickstoff unterband jede bekannte Atmung und Verbrennung. Weil er zudem äußerst reaktionsträge war, wurde er allgemein als Atmosphäre für reine elektronische beziehungsweise positronische Systeme bevorzugt.

Die Lufttemperatur stieg auf vierundzwanzig Grad Celsius und verhartete dann auf diesem Wert. Gleichzeitig öffnete sich das Innenschott.

„Alles klar, Nessie?“ wandte sich Macintosh über Helmfunk an die Bordpositronik der TERRIER.

„Keine ungewöhnlichen Vorkommnisse“, meldete Nessie.

Die vier Personen betraten den hinter der Schleuse liegenden Korridor, der in fahlgrünes Licht getaucht war. Er führte schräg nach unten, war etwa vier Meter breit und drei Meter hoch. Die Bordschwerkraft wurde von den Sensoren der Raumanzüge mit 1,4 Gravos ermittelt. Das alles aber gab noch keinen Aufschluß über Aussehen und Konstitution der jetzigen und früheren Besatzung.

Nach einer Strecke von zirka fünfzig Metern verlief der Korridor nach innen gekrümmt. Bald darauf wurde klar, daß er spiralförmig nach unten führte.

„Kein Antigravlift“, stellte Gucky fest. „Wie hoch beziehungsweise lang ist das Schiff, Kevin?“

„Genau 3,977 Kilometer“, antwortete der Pilot. Er stutzte. „Die Atmosphäre hat sich verändert. Sie enthält plötzlich elf Prozent Sauerstoff.“

Gesil las die Werte von der Innenseite ihres Druckhelms ab.

„Zwölf Prozent“, korrigierte sie.

„Stimmt, aber eben waren es noch elf Prozent“, erwiderte Macintosh.

„Inzwischen sind es dreizehn Prozent“, stellte Gucky fest. „Der Sauerstoffgehalt steigt, während der Stickstoffgehalt sinkt.“

„Wer hätte das gedacht!“ spottete Macintosh. Im nächsten Moment stolperte er. Vorwurfsvoll sah er sich nach dem Ilt um.

„Auch die Schwerkraft hat sich geändert“, sagte Nachor. „Sie beträgt 1,1 Gravos.“

„Ein mustergültiger Service“, meinte Gesil.

„Du denkst, das Schiff paßt sich unseren Bedürfnissen an?“ erkundigte sich Gucky.

„Es scheint so“, antwortete der Armadaprinz an Gesils Stelle. „Die Atmosphäre besteht jetzt aus achtundsiebzig Prozent Stickstoff und zweiundzwanzig Prozent Sauerstoff.“

„Und die Schwerkraft beträgt genau ein Gravo“, ergänzte Gesil.

„Bei dir weiterhin alles klar, Nessie?“ fragte Macintosh. Als keine Antwort erfolgte, schaltete er auf den Minikom um. „Nessie?“ Doch die Positronik der Space-Jet reagierte nicht auf den Hyperfunkanruf, auch nicht, als Gesil, Nachor und Gucky es ebenfalls mit Telekom und Minikom versuchten.

„Ich schlage vor, daß ich umkehre und nach der TERRIER sehe“, sagte Macintosh.

„Das erledige ich“, erklärte Gucky und verschwand.

„Er hätte nicht teleportieren sollen“, meinte Nachor ungehalten.

Doch da materialisierte der Ilt bereits wieder.

„Die Space-Jet ist weg!“ rief er aufgeregt. „Sie ist spurlos verschwunden!“

„Hast du auch richtig hingesehen?“ erkundigte sich Macintosh.

„Denkst du etwa, ich hätte Tomaten auf den Augen?“ schimpfte der Ilt.

„Nessie hätte Alarm gegeben, wenn jemand versucht hätte, die Space-Jet zu stehlen“, erwiderte der Pilot.

„Es wurde nicht bloß versucht, sondern es wurde getan“, erklärte Gucky. „Wenn das kein feindseliger Akt ist, will ich einen Besen fressen. Am liebsten würde ich das Schiff ein bißchen auseinandernehmen.“

„Wir müssen besonnen bleiben!“ warnte der Armadaprinz und schaltete an seinem Kommandoarmband. „Es muß eine vernünftige Erklärung geben.“

„Wer immer die TERRIER verschwinden ließ, ohne daß Nessie Alarm geben konnte, der kann auch uns verschwinden lassen“, sagte Macintosh. „Ich schlage vor, wir ziehen uns zurück und rufen Unterstützung herbei.“

„Das hört sich vernünftig an“, meinte Gesil.

„Vernünftig!“ zeterte der Mausbiber. „Bisher haben wir uns vernünftig verhalten. Und wie wurde es uns gedankt? Ich lasse mir das nicht gefallen. Auf Mumienschiffen muß man durchgreifen. Wenn ich damals ‚auf der HAYSERKEIL stillgehalten

hätte, wäre ich bei lebendigem Leib aufgefressen worden. Es muß auch hier eine Zentrale geben. Ich werde dort ein bißchen Randal machen und dann sehen wir weiter.“

Er konzentrierte sich, wurde unsichtbar und war im nächsten Moment wieder da. Verwirrt blickte er sich um.

„Was ist los?“ fragte Gesil.

„Ich dachte, ich würde in der Zentrale materialisieren“, antwortete der Ilt kleinlaut.

„Hast du Schmerzen oder spürst du andere Nebenwirkungen?“ erkundigte sich Nachor.

„Nein“, sagte Gucky. „Ich habe nichts davon bemerkt, daß ich zurückgeschleudert wurde oder so. Ich bin nur nicht dort angekommen, wo ich hinteleportieren wollte.“ Er hob die Stimme zu einem schrillen Kreischen. „Aber vorhin funktionierte es doch einwandfrei!“

„Wir ziehen uns zurück!“ entschied Gesil.

„Warte noch!“ bat der Armadaprinz und deutete auf sein Kommandogerät. „Ich habe eine mentale Verbindung zum Loolandre. Das Armadaherz will über die Armadaflamme Einfluß auf die hiesigen Armadisten nehmen.“

„Und wohin ist Kevin verschwunden?“ rief Gucky und blickte sich suchend um.

„Kannst du ihn nicht telepathisch orten?“ fragte Gesil.

„Ich kann überhaupt nichts mehr!“ regte sich der Ilt auf. „Keine Teleportation, keine Telepathie, keine Telekinese, kein nichts!“

„Bestimmt ist Kevin zurückgegangen“, vermutete Gesil. „Er hat es schließlich als erster vorgeschlagen. Wir dürfen ihn nicht allein lassen, Nachor.“

„Das Armadaherz hält uns nicht für gefährdet“, erklärte Nachor.

Gesil schüttelte den Köpf und zog ihn am Arm:

„Ich sagte, wir dürfen Kevin nicht allein lassen“, erklärte sie energisch. „Du bist zwar der Armadaprinz, aber ich leite diese Mission.“

„Schon gut“, gab Nachor beschwichtigend zurück. „Wir folgen Kevin.“

Als er und Gesil sich umwandten und den Korridor hinauf eilten, schaltete der Mausbiber das Gravo-Pak seines SERUNS ein, da er es leid war, seine Beine anstrengen zu müssen. Frustriert stellte er fest, daß das Aggregat nicht funktionierte. Doch Frustration war noch nie ein Dauerzustand für Gucky gewesen. Er reagierte so, wie er meist zu reagieren pflegte, wenn die Schwierigkeiten überhand zu nehmen drohten. Er trat die Flucht nach vorne an. Anstatt ‚Gesil und Nachor zu folgen, wandte er sich in die entgegengesetzte Richtung.

*

„Er muß das Schiff verlassen haben“, stellte Gesil fest, als sie und der Armadaprinz vor dem Innenschott der Schleuse ankamen.

„Ich frage mich nur, wie“, erwiderte Nachor. „Die Schleuse rührt sich nicht - und Kevin konnte nicht einmal den überregionalen Kode senden wie ich.“

„Wir können nicht hinaus?“ fragte Gesil erschrocken. Sie erschrak noch mehr, als sie feststellte, daß der Mausbiber nicht zu sehen war. „Gucky ist auch verschwunden. Wir müssen Hilfe herbeirufen.“ Sie aktivierte ihren Minikom und schaltete ihn auf maximale Leistung. „Gesil spricht!“ sagte sie mit erzwungener Ruhe. „Ich rufe alle Raumfahrer der Galaktischen Flotte und der GAVÖK-Verbände, die mich empfangen können. Meldet euch!“

Nachor musterte gespannt ihr Gesicht, und als er die Enttäuschung darauf bemerkte, erklärte er beruhigend:

„Ich habe Waylon gebeten, uns mit der BASIS zu folgen, falls wir uns nicht innerhalb zehn Stunden zurückmelden. Es ist aussichtslos, mit dem Minikom die BASIS oder ein anderes unserer Schiffe erreichen zu wollen. Noch sind sie zu weit von uns entfernt.“

„Zehn Stunden“, erwiderte Gesil resignierend. „Bis dahin kann viel passieren. Warum forderst du keine Unterstützung vom Armadaherzen an?“

„Es hält unsere Lage nicht für bedrohlich“, sagte Nachor. „Die Manipulation über die Armadaflammen sei positiv verlaufen. Eigentlich müßte ich mich auf diese Aussage verlassen können. Es widerstrebt mir...“, er lächelte flüchtig, „... die Pferde scheu zu machen, wie Perry sagen würde.“

„Perry!“ sagte Gesil und seufzte. „Vielleicht beobachtet er uns aus der Zeit heraus.“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein, er hat genug zu tun und kann sich nicht auch noch um uns kümmern.“ Ihre Gestalt straffte sich. „Eigentlich sind wir nicht angegriffen worden. Aber wir werden nicht untätig herumstehen. Gucky muß tiefer ins Schiff gegangen sein. Wir folgen ihm. Wie der It sagte, muß es hier eine Zentrale geben. Wenn überhaupt, finden wir wahrscheinlich nur dort des Rätsels Lösung.“ „Einverstanden“, gab der Armadaprinz zurück.

Um Zeit zu sparen, aktivierten sie ebenfalls ihre Gravo-Paks - mit dem gleichen negativen Ergebnis wie einige Zeit zuvor der It. Es blieb ihnen nichts weiter übrig, als ihre naturgegebenen Fortbewegungsmittel zu benutzen.

Da der Korridor spiralförmig verlief, zog sich der Weg im wahrsten Sinne des Wortes in die Länge. Deshalb fielen Gesil und Nachor in einen flotten Laufschrift. Die Sorge um Gucky und Macintosh trieb sie voran. Es dauerte dennoch gut eine halbe Stunde, bis sie sich am Ziel sahen: vor einem massiv aussehenden Schott, an dem der Weg endete. Es öffnete sich, bevor der Armadaprinz sein Kommandoarmband einsetzen konnte.

Vor den beiden Personen lag ein domartiger, in zirka fünfzehn Metern Höhe in einer Kuppel auslaufender Raum. Gegenüber befand sich ein zweites Schott, dazwischen zogen sich lückenlos Kontrollkonsolen an den Wänden entlang. Darüber bestand die Wandung aus einem einzigen riesigen Bildschirm, der die Holoprojektion einer leicht gewellten Wiesenlandschaft mit vereinzelt Sträuchern und Bäumen zeigte und darüber einen blaßblauen Himmel mit zahlreichen hingetupften kleinen Wolken. Von irgendwoher kam das Plätschern eines Bächleins, vermischt mit undefinierbaren Geräuschen.

„Gucky!“ rief Gesil laut. „Kevin! Wo seid ihr?“

Die Undefinierbaren Geräusche verstummten ganz, dann watschelte der Mausbiber scheinbar aus der Holoprojektion heraus, nur mit seinem natürlichen Fell bekleidet und ein Büschel angeknabberter Mohrrüben in der Hand.

„Mein SERUN gab seinen Geist auf“, entschuldigte er seine „Nacktheit“. Danach schob er die Mohrrüben unter seinen Nagezahn. Abermals ertönte das Geräusch, nur war es diesmal leicht zu definieren - und zwar als Sinfonie für einen Nagezahn. Ein bißchen Schmatzen war auch dabei. Dem It schmeckte es offensichtlich.

„Die Aggregate meines Raumanzugs spielen auch nicht mehr mit“, stellte Nachor von dem Loolandre fest.

„Mein SERUN auch nicht“, flüsterte Gesil erschrocken, als sie die auf die Helminnenseite projizierten roten Warnlichter sah. „Aber ich kann mich doch hier nicht ausziehen.“

„Vielleicht genügt es, den Helm zurückzuklappen“, meinte Nachor und ließ den Worten die Tat folgen. ,

„Für einige Zeit schon“, sagte Gucky.

Gesil klappte ihren Druckhelm zurück und atmete vorsichtig ein. Die Luft war mild, würzig und ohne Nebengerüche.

„Wo steckt Kevin?“ erkundigte sie sich bei Gucky.

„Auch hier nirgendwo“, antwortete der It und machte eine vage Handbewegung. „Ich würde nicht nach ihm suchen, Gesil. Er trägt nur ein Adamskostüm - und zwar ein schottisches.“

„Ein schottisches?“ echote Gesil verständnislos.

Gucky mampfte weiter.

„Ohne Feigenblatt oder so“, erklärte er etwas undeutlich. „Er behauptete zwar, es wäre notwendig, um den Kontakt zu harmonisieren. Aber ich denke, daß er nur seinen schottischen Geiz kaschieren wollte.“

„Er ist splitternackt?“ rief Gesil schockiert. Im nächsten Moment änderte sich ihr Tonfall. „Gucky, hast du völlig vergessen, daß wir uns in einem Mumien Schiff befinden, das unsere Space-Jet verschwinden ließ und uns auch sonst einige Streiche spielte, um es milde auszudrücken? Oder stehst du unter fremdem Einfluß?“

„Unter schottischem“, erwiderte der Ilt „Jedenfalls habe ich bisher getan, was dieser Computerbändiger mir sagte. Aber ich habe es satt, weiter nach seinem Dudelsack zu tanzen!“ Er stieß verhalten auf. „Und ich bin auch satt.“ Er ließ das Mohrrübenbüschel achtlos fallen. Allerdings war es da nur noch ein Krautbüschel.

„Ich verstehe absolut nichts“, erklärte Gesil. „Was für einen Kontakt meinst du, Gucky? Und wer ist ein Computerbändiger?“

„Der Ilt wischte sich die Finger am Fell ab.“

„Das mit dem Kontakt hat Kevin gesagt“, erwiderte er trotzig. „Und er ist auch der Computerbändiger. Zwar nennt er seinen Hauptberuf anders, aber es kommt auf dasselbe heraus. Oder wußtest du nicht, daß er eigentlich Kygabode ist?“

„Kyga...?“ Gesil unterbrach sich unwillig. „Du meinst Kybagoge - Computerlehrer?“

„Richtig!“ rief Gucky unbekümmert „Soviel ich weiß, trimmt er Computer auf selbständiges Denken.“

„Ich helfe ihnen dabei, eigenes Bewußtsein zu entwickeln“, ertönte Kevin Macintoshs Stimme.

Der Pilot der TERRIER trat hinter einem lebensecht wirkenden Gebüsch hervor. Er war splinternackt und pudelnaß. Aber wenigstens bedeckte er seine Blöße mit den Händen.

Gesil bemühte sich, nur sein Gesicht anzuschauen.

„Hm!“ machte sie. „So sieht jemand aus, der entweder mit sich zufrieden sein darf oder es sich einbildet. Ich frage dich, ob du im Vollbesitz deiner geistigen Fähigkeiten und vor allem deines freien Willens bist, Kevin.“

„Alles zusammen“, antwortete Macintosh und blickte sich suchend um. „Was mir fehlt, ist nur mein Unterzeug und mein SERUN. Aber da kann man wohl nichts mehr daran ändern. Jakob war ein wenig voreilig gewesen.“

„Jakob?“ fragte Gesil mit umkippenden Stimme.

„Ich fange an zu verstehen“, flüsterte Nachor.

„Tatsächlich?“ erwiderte Macintosh zweifelnd.

„Mit ‚Jakob‘ meinstest du die Positronik, die dieses Schiff beherrscht“, riet der Armadaprinz. „Sie ist anscheinend hochintelligent, hatte aber bis vor kurzem kein echtes Verständnis für ihre Umwelt entwickelt.“

„Gar nicht so dumm“, meinte Macintosh respektlos. „Man muß nur wissen, daß Computer sich im Unterschied zu organischen Intelligenzen rückwärts entwickeln, um zu begreifen, was mit Jakob los war. Seine Herren brachten es nicht fertig, ihm bei der Entwicklung eines eigenen Bewußtseins zu helfen, das erst die Voraussetzung für die verständige Benutzung der Intelligenz schafft. So war er dank seiner Basis-Programmierung voll guten Willens, aber ohne Möglichkeit, komplizierte Zusammenhänge zu begreifen und folgerichtig vor auszuplanen. Er schuf für seine Herren paradiesische Zustände und verurteilte sie damit unwissentlich zum Aussterben, denn in einem Paradies sind organische Intelligenzen nicht überlebensfähig.“

Er blickte an seiner Nacktheit herab und grinste.

„Uns brachte er das gleiche Wohlwollen entgegen“, fuhr er fort. „Deshalb ließ er auch die Space-Jet verschwinden, denn Raumfahrt war seiner Ansicht nach zu gefährlich für uns. Das galt auch für Guckys parapsychische Fähigkeiten, denn sie können auch zum eigenen Schaden und zum Schaden anderer Lebewesen eingesetzt werden. Kleidung ist ebenfalls ungesund, deshalb der sanfte Zwang zurück zur Natur. Jedes Widerstreben hätte seinen Eifer nur noch verstärkt, deshalb gab ich nach, ging auf ihn ein und habe ihn dahin mit kybagogischer Methodik schrittweise umgestimmt. Er ist jetzt angepaßt und geistig nivelliert. Eigentlich schade drum. Wäre es nicht dienstlich notwendig gewesen, hätte ich ihn so gelassen, wie er war.“ Gesil holte tief Luft.

„So war das also, Kevin! Was für eine glückliche Fügung, daß die Hamiller-Tube aus all den Freiwilligen zufällig einen Kybagogen auswählte!“

„Zufällig?“ gab Macintosh zurück. „Das zu glauben, hieße Hamiller zu unterschätzen. Bei all den Fakten, die er durch Nachor und seine Kommunikation mit dem Armadaherzen kannte, mußte eine derart hochqualifizierte Positronik zu Extrapolationen kommen, die Schlüsse hinsichtlich der erwünschten Fähigkeiten eines Missionsteilnehmers aus der unterprivilegierten Schicht erlaubten.“

Gesil schmunzelte.

„Schade, daß ich keinen Orden zur Hand habe, Kevin. Ich würde ihn dir liebend gern an die Heldenbrust heften.“

„Oh, nein!“ rief Macintosh. „Das würde ja pieksen!“

„Ich empfehle, sachlich zu bleiben“, sagte Nachor. „Die Positronik der DODONKERK ist also entschärft und wird uns gehorchen?“

„Ja“, antwortete Macintosh.

„Und die Positroniken der anderen Mumienschiffe?“

„Werden auf Jakob und damit auf uns hören - zumindest aber auf mich.“

„Wir können die Mumieneinheit also in unsere Planung einbauen“, wandte sich der Armadaprinz an Gesil.

„Gut“, erwiderte sie. „Danke, Kevin. Veranlasse doch bitte Jakob, unsere Space-Jet wieder herbeizuschaffen, damit wir zur BASIS zurückfliegen können!“

„Das geht leider nicht“, bekannte Macintosh. „Sie wurde demontiert und aufgelöst. Aus den bereits genannten Gründen gibt es an Bord der MumienSchiffe auch keine anderen Beiboote. Wir müssen warten, bis man uns abholt.“

Gucky wurde unsichtbar - und materialisierte im nächsten Moment hinter Gesil.

„Es geht wieder!“ frohlockte er. „Aber dieser Jakob muß einiges auf dem Kasten haben, daß er meine Psi-Fähigkeiten so mir nichts dir nichts neutralisieren konnte.“

Macintosh nickte.

„Das kann man wohl sagen. Im Grunde genommen ist Jakob keine herkömmliche Positronik, sondern etwas, das ich eine Psitronik nennen möchte.“

„Eine Psitronik!“ wiederholte der Mausbiber sinnend. „Eine Art Verwandter von mir also. Ich werde einige Zeit mit ihm verplaudern, denke ich.“ Er sah sich suchend um. „Irgendwo hier muß doch meine Kleidung liegen.“

„Fehlanzeige!“ stellte Macintosh schadenfroh fest. „Wir beide werden nackt herumlaufen müssen, bis wir abgeholt werden.“

7.

EIN KÖDER FÜR DEN TRÄUMER

Er hatte seine Erschöpfung und Niedergeschlagenheit überwunden und wartete darauf, erneut im Zerotraum versinken zu können und den entscheidenden Schlag gegen das Chronofossil Andro-Beta zu führen.

Zwar hatte es ein Mißgeschick gegeben. Perry Rhodan war dem Anschlag auf sein Selbstverständnis fürs erste entronnen. Doch das hatte nur geschehen können, weil Waylinkin versagt hatte. Er war eine Fehlkonstruktion gewesen, zu sehr für die Anwendung von Brachialgewalt präpariert und mit zu geringem psychischen Kampfpotential. Nach seiner Flucht aus der Vergangenheit hatte! Kazzenkatt ihn zur Dekalog-Basis BRÜTER zurückgeschickt, wo er längst in das Ausgangsmaterial zurückverwandelt worden war, aus dem man ihn geschaffen hatte.

Der Kampf gegen Perry Rhodan und die Umwandlung des Chronofossils Andro-Beta in eine Chronodegeneration würde mit anderen Mitteln fortgeführt und zum Abschluß gebracht werden.

Nur flüchtig dachte der Träumer an den gigantischen Heerwurm der Endlosen Armada, der einen scheinbar unbesiegbaren Machtfaktor darstellte. Es war unwichtig, wie groß diese Wachflotte war und über welche Kampfkraft sie verfügte. Wichtig war einzig und allein, daß er, Kazzenkatt, den richtigen Augenblick abpaßte, um am richtigen Ort den entscheidenden Schlag zu führen.

Denn er hatte keine Wahl.

Er brauchte sich nur an seinen letzten Sturz in die Negasphäre zu erinnern und an die Drohungen des Herrn der Elemente, um zu wissen, daß er siegen würde. Denn siegte er nicht, würde die ewige Verdammnis ihn verschlingen.

Er wand sich unbehaglich unter den Händen, die ihn aggressiv massierten, um ihn auf den nächsten Zerotraum vorzubereiten. Fast war die Stimulation zu stark. Sie barg die Gefahr, ihn an seiner eigenen Energie ersticken zu lassen, wenn er sie nicht rechtzeitig in Aktion umzusetzen vermochte. Aber noch war es zu früh, wieder aktiv zu werden. Noch fehlten die Ansatzpunkte für den scharfen Geist des Elements der Lenkung.

Die PRIMAT DER VERNUNFT reagierte sofort auf Kazzenkatts mentale Impulse. Die Hände aus grüner Formenergie bewegten sich behutsamer. Die Stimulation sank; auf ein erträgliches Maß ab. Der Lenker entspannte sich. Er wurde schläfrig. Das war eine gute Gelegenheit, sein Gewissen „anzuschalten“. Oh, ja, er besaß ein Gewissen. Allerdings verfügte er über die Gabe, es tief in seinem Unterbewußtsein zu vergraben. Das erlaubte es ihm, bei der Durchführung seiner Aufgaben absolut skrupellos vorzugehen. Doch sein Gewissen zeichnete getreulich alles auf, was es belasten konnte - und in ruhigen Momenten gestattete er sich den Luxus, es aus der geistigen Versenkung zu holen und seine schmerzenden „Bisse“ zu genießen. Die Vorfreude darauf, sich alles das zu Gemüte zu führen, was er Perry Rhodan angetan hatte, ließ ihn wohligh erschauern.

Er war nahe daran, seiner Genußsucht nachzugeben, als ein starker mentaler Impuls ihn erreichte. Kazzenkatt versteifte sich. Der mentale Impuls war vom Anführer der Maskenelemente gekommen, die das Springerschiff BALPANZAR besetzt hielten, nachdem sie die ursprüngliche Besatzung beseitigt hatten. Da die BALPANZAR zum Springer-Kontingent der bei Andro-Beta konzentrierten GAVÖK-Verbände gehörte, hatte Kazzenkatt sich ausgerechnet, daß sie über alle wichtigen Ereignisse und Maßnahmen informiert wurde, die sich in jenem Raumsektor abspielten beziehungsweise dort vorbereitet wurden. Und seine Rechnung war aufgegangen, wie nicht anders zu erwarten gewesen war. Der als Patriarch Balpanzar agierende Margenan übermittelte ihm über seinen mentalen Signalgeber, daß der Gegner endlich aktiv wurde. Offenkundig bereitete er etwas ganz Großes vor, denn er hatte Flottenbewegungen vielfacher Art eingeleitet. So waren nicht nur starke Verbände aus der Endlosen Armada ausgeschert und in Andro-Beta verschwunden, auch die Maahks und Tefroder hatten enorme Aktivitäten entwickelt. Sie sammelten große

Schiffsverbände, und einige von ihnen waren ebenfalls in Andro-Beta verschwunden. Andere Verbände hatten Kurs auf die Andromeda-Galaxie genommen - und es gab Hinweise darauf, daß eine sogenannte Mumieneinheit der Endlosen Armada reaktiviert werden sollte.

Kazzenkatt brannte darauf, Näheres zu erfahren. Er sandte fordernde Mentalimpulse aus. Doch der Margenan konnte ihm keine befriedigenden Antworten geben. Aber allein schon der Name „Mumieneinheit“ faszinierte den Lenker und inspirierte ihn zu der Vermutung, daß sich dahinter etwas Geheimnisvolles verbarg - und alles, was beim derzeitigen Gegner geheimnisvoll war, konnte etwas mit Perry Rhodan zu tun haben. Kazzenkatt entschloß sich, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Er erteilte der PRIMAT DER VERNUNFT den Befehl, auf Warteposition zu bleiben und weiterhin nur die Passivortungssysteme einzusetzen, während er sich im Zerotraum an Bord der BALPANZAR begeben wollte.

Das Schiff gehorchte. Seine Hände beendeten die Massage. Gleichzeitig bildete sich unter Kazzenkatt die Mulde, in der sein Körper stets zu ruhen pflegte, wenn sein Geist ihn verließ und durch die Dimensionen wanderte.

Als ätherisches Bewußtsein tauchte Kazzenkatt in den Zerotraum. Körperlos schwebte er über kosmische Abgründe, und träumend sah er das Riesenrad aus Sonnen, Staubnebeln und Schwarzen Löchern, das die Terraner Andromeda-Galaxie nannten.

Schräg neben Andromeda, auf der Seite, die der Milchstraße zugewandt war, summten in ihren unbewußten Träumen die Wesenheiten, die von den Menschen Andro-Alpha und Andro-Beta genannt wurden. Sie waren winzig klein für kosmische Maßstäbe, und sie wären völlig unbedeutend gewesen, hätten Perry Rhodans Wirken und seine Mentalenergie sie nicht vor einiger Zeit in ein Chronofossil verwandelt. Neben Andro-Beta wölkte sich ein bizarres milchiges Etwas im Leerraum, das für das Auge eines körperlichen Wesens auf den ersten Blick als eine weitere Zwerggalaxie hätte erscheinen können. Kazzenkatts körperlose Wahrnehmungsinstrumente unterlagen dieser optischen Täuschung nicht. Er erkannte das Gebilde als das, was es war; die Endlose Armada oder, genauer gesagt, eine der Wachflotten der eigentlichen Endlosen Armada.

Die Konzentration des Träumers wuchs, während er auf die Ballung der Millionen Flotten zuraste, durch keine Parameter eingeengt als durch diejenigen, die seinem Geiste innewohnten. Die Lichtgeschwindigkeit existierte für ihn nur als Information, nicht als Grenze.

Als die Wahrnehmungsebenen sich verschoben, erkannte er neben der Endlosen Armada auch die vergleichsweise kümmerlichen Pulks der Galaktischen Flotte und der GAVÖK-Verbände. Von einem der GAVÖK-Verbände kam der mentale Impuls, das Signal, das ihn so sicher zur BALPANZAR leitete wie die von der Beute im Netz ausgehenden Vibrationen die Spinne.

Schneller und schneller wurde sein Sturz zum Ziel - und dann befand er sich im Zerotraum an Bord des Springerschiffs. Er fand die dort befindlichen Maskenelemente in heller Aufregung vor, denn vor wenigen Sekunden war über Hyperkom ein Befehl von der Zentralen Kommandostelle der GAVÖK-Verbände eingegangen.

Die BALPANZAR sollte zusammen mit anderen Einheiten in die Endlose Armada einfliegen, um als Geleitschutz für das Flaggschiff der Mumieneinheit zu fungieren, die zur Reaktivierung bestimmt war.

Kazzenkatt triumphierte.

Der Zufall und die Arglosigkeit des Gegners spielten ihm in die Hände. Als er gar erfuhr, daß die Mumieneinheit aus rund 200.000 Schiffen bestand, zweifelte er nicht mehr daran, daß ihre Reaktivierung etwas mit dem weiterhin verschwundenen Perry Rhodan zu tun hatte.

Und er würde direkt am Brennpunkt dieser Geschehnisse sein und in dem Augenblick eingreifen können, der für den Dekalog der Elemente der günstigste war...

*

Gucky materialisierte mit Fellmer Lloyd in der Zentrale der BASIS, die sich nach ihrem „Abstecher“ zur DODONKERK wieder zwischen der Galaktischen Flotte und den GAVÖK-Verbänden befand.

Gesil saß an dem Platz, der sonst der Perry Rhodans gewesen war.

Reginald Bull und Julian Tifflor waren bei ihr, ebenso Nachor von dem Loolandre und Waylon Javier. Hier liefen die Fäden der großen Planungen zusammen, wurde Verbindung sowohl mit Maahks und Tefroderm gehalten wie auch mit dem Armadaherzen und den Weltraumbahnhöfen Lookout- und Midway-Station, in denen Maahks und Terraner fieberhaft daran arbeiteten, die mittels Eilkurieren geordneten Hanse-Karawanen zu empfangen und zu ihren Zielen weiterzuleiten.

„Er hat angebissen“, meldete der Mausbiber auf seine saloppe Art.

Natürlich war ihm ungeteilte Aufmerksamkeit sicher, denn alle Eingeweihten wußten, daß Gucky und Lloyd das Springerschiff BALPANZAR rund um die Uhr telepathisch überwachten.

Fellmer berichtete, was geschehen war. Er und der It hatten vor wenigen Minuten eine intensive mentale Kommunikation zwischen jemandem auf der BALPANZAR und jemandem in großer Entfernung festgestellt. Da sich an Bord dieses Springerschiffs ausschließlich Maskenelemente des Dekalogs befanden, lag es auf

der Hand, daß eines von ihnen der eine Kommunikationspartner gewesen war - und der andere konnte eigentlich nur das Element der Lenkung gewesen sein: Kazzenkatt der Träumer.

Allerdings waren die beiden Mutanten nicht in der Lage, die mentale Kommunikation von Elementen des Dekalogs inhaltlich zu erfassen. Sie vermochten nur den Vorgang an sich festzustellen. Gesil war dennoch davon überzeugt, daß Kazzenkatt, wie Gucky es so schön ausgedrückt hatte, angebissen hatte.

Das genügte allerdings noch nicht.

„Jetzt muß Teil zwei des Plans anlaufen“, erklärte sie. „Kazzenkatt muß dazu veranlaßt werden, das Element der Zeit vollzählig zum Einsatz zu bringen.“

Die Sache war bereits ausführlich besprochen worden. Deshalb stellte niemand zeitraubende Fragen. Reginald Bull informierte über Minikom Taurec und Vishna, die sich mit der SYZZEL in der Nähe der BASIS bereithielten. Unterdessen ließ sich Gesil von Gucky in ihre Kabine bringen, um dort ihren SERUN anzulegen sowie ihre sonstige Ausrüstung zu vervollständigen. Der Ilt trug, seinen SERUN bereits - genau wie Lloyd, da sie beide ja im Außeneinsatz gewesen waren.

Anschließend brachte Gucky Rhodans Frau noch einmal in die Zentrale der BASIS zurück, damit sie noch einige Einzelheiten der Organisation aller übrigen Vorbereitungen mit Bull und Tiffloor besprechen konnte. Nachor und Lloyd befanden sich zu dieser Zeit bereits unterwegs zu dem Hangar, in den die SYZZEL sich eingeschleust hatte. Gesil und der Mausbiber folgten ihnen wenige Minuten später.

Die beiden Kosmokraten Waren ebenfalls eingeweiht. Es gab keinen Grund, etwas vor ihnen zu verheimlichen, zumal sie mit der SYZZEL eine wichtige Rolle bei der Aktion spielen sollten, die den Decknamen „Großwildjagd“ erhalten hatte.

Taurec hatte bereits seinen Platz vor der Kontrollpyramide eingenommen. Er startete, nachdem alle Teilnehmer der Mission sich eingefunden hatten. Eben hatte die SYZZEL sich noch in ihrem Hangar befunden - im nächsten Augenblick schwebte sie über den nördlichen Randausläufern von Andro-Beta.

Gesil, die auf einem der Kontursessel saß, die auf der Kommandoplattform angebracht waren, wurde durch die Plötzlichkeit des Positionswechsels nicht überrascht. Sie war inzwischen mit der absoluten Bewegung vertraut, wie auch mit vielen anderen Eigenheiten des Kosmokraten-Gefährts.

Sie musterte die Ortungsbilder, die von der SYZZEL auf die Innenfläche der transparenten Kuppel projiziert wurden, die sich über der Plattform wölbte. Sie zeigten Ausschnitte aus der näheren und weiteren Umgebung.

Die Mumieneinheit war noch nicht eingetroffen, würde aber nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dafür wurden Teile der Endlosen Armada abgebildet. Der ungeheuerliche Heerwurm verdeckte an Steuerbord den Blick auf die Andromeda-Galaxis. Er schien stillzustehen. Nur auf Ausschnittvergrößerungen war zu erkennen, daß er sich bewegte. Die Armadaeinheiten hielten dabei eine Generallinie ein.

An Backbord erstreckte sich die zerklüftete Sternenwolke des Betanebels. Von den Geschehnissen, die sich zur Zeit darin abspielten, war nichts zu bemerken. Aber Rhodans Frau wußte, daß Tausende von Raumschiffen der Maahks und Tefroder darin herumflogen, um nach brauchbaren Sauerstoffwelten für die Twonosier zu suchen. Hunderttausende Schiffe der Endlosen Armada waren unterdessen dabei, die Materiebrocken der vor rund zweitausend Jahren zerstörten Twonosier-Welten aufzuspüren und an Bord zu nehmen.

Und irgendwann in der Vergangenheit arbeiteten ihr Mann und die Zeitgänger daran, die Rettung der zwanzig Milliarden Twonosier vorzubereiten und das Element der Zeit aus dem Dekalog herauszuheben. Wenn Gesil daran dachte, schwindelte ihr. Das Ganze war ein Unterfangen, das jedem Menschen ungeheuerlich vorkommen mußte.

Gesils Phantasie versuchte, in die Abgründe der Zeit vorzudringen und sich bildhaft vorzustellen, wie ihr Mann und seine neuen Freunde sich auf Zeitspuren von Objekten bewegten, die selbst unverrückbare Bestandteile der Gegenwart waren. Es gelang ihr nur unvollständig und wahrscheinlich nur unreal, überlegte sie, denn sie hatte ja niemals etwas Derartiges gesehen.

Ihr Geist kehrte in die Realität zurück, als die Strukturen des Raumes durch die Ankunft der Mumieneinheit erschüttert wurden. Rund zweihunderttausend riesige Raumschiffe stürzten nach ihrem Überlichtflug in den Normalraum zurück und verdeckten den direkten Blick über den Bug der SYZZEL in den sternenleeren Abgrund zwischen Andro-Beta und der Endlosen Armada.

„Kontakt!“ sagte Vishna, die neben Taurec stand.

Eine Bildfläche erhellte sich und zeigte den Oberkörper von Kevin Macintosh. Der Pilot und Kybagoge trug längst wieder einen SERUN. Hinter ihm war ein Ausschnitt der Zentrale der DODONKERK zu sehen.

„Alles in Ordnung“, meldete er mit unbewegtem Gesicht. „Jakob ist ein braver Bursche geworden. Er macht keine Schwierigkeiten mehr.“

„Ich komme nachher hinüber“, sagte Nachor von dem Loolandre.

Taurec deutete auf eine Projektion, die ein einzelnes Mumienschiff zeigte, das sich vom Gros der Armadaeinheit 919 abgesondert hatte und von einigen Dutzend kleiner Schiffe umgeben war.

„Die DODONKERK mit ihrem Geleitschutz“, erklärte der Kosmokrat und lächelte Gesil an. „Dein Auftritt ist fällig.“

Rhodans Frau nickte. Sie wußte, wie wichtig es war, daß sie persönlich vor den Kommandanten der Geleitschiffe und damit vor den Maskenelementen der BALPANZAR auftrat. Kazzenkatt durfte nicht unterschätzt werden. Er kannte sich mit der menschlichen Psyche inzwischen gut genug aus, um sich ganz bestimmte Verhaltensmuster vorstellen zu können. Wenn er mehr als nur vermuten sollte, daß es bei den Geschehnissen um die DODONKERK um Perry Rhodan ging, mußte er sehen, daß seine Frau die Sache in die Hand genommen hatte. Nur dann würde er davon überzeugt sein, daß sich für ihn der volle Einsatz lohnte.

Vishna schaltete eine Simultanverbindung zu den Kommandozentralen der Geleitschiffe. Auf der Innenfläche der transparenten Kuppel erschienen die Projektionen von Aras, Akonen, Arkoniden, Topsidern, Terranern und Springern: die Kommandanten der GAVÖK-Schiffe. Einer der Springer war ein Maskenelement, das wußten Gesil und ihre Freunde.

Sie hob grüßend die Hand, denn sie wußte, daß die Kommandanten sie auf den Bildschirmen ihrer Funkgeräte sahen.

„Ihr werdet euch sicher gefragt haben, warum die Zentrale Kommandostelle euch mit euren Schiffen als Geleitschutz für ein Mumien Schiff der Armadaeinheit 919 eingeteilt hat. Ich weiß, daß ihr bisher nur ziemlich vage Begründungen gehört habt.

Das hatte seinen Grund. Es geht um eine geheime Mission, deren Zweck dem Dekalog der Elemente verborgen bleiben muß, wenn sie nicht ernsthaft gefährdet werden soll.

Es hat sich ja herumgesprochen, daß mein Mann vom Dekalog der Elemente entführt wurde. Inzwischen konnten wir erfahren, daß man ihn in die Vergangenheit gebracht hat. Aber er ist nicht verloren. Wir haben die Unterstützung von sogenannten Zeitgängern gewonnen, Wesen, die auf Zeitspuren kreuz und quer durch die Vergangenheit reisen. Sie wollen uns helfen, Perry zurückzuholen.

Das ist allerdings leichter gesagt als getan, Es gibt in unserer Gegenwart zahlreiche Gefahren für die Zeitgänger. Der Dekalog der Elemente ist nur eine davon. Da wir auf dem Flaggschiff der Mumieneinheit einige Experimente durchführen müssen, bei denen die Zeitgänger besonders gefährdet sind, ist es notwendig, die DODONKERK gegen alle äußeren Einflüsse abzuschirmen. Das ist eure Aufgabe.

Ich ersuche euch dringend, während dieser Zeitspanne, die sich über Wochen erstrecken wird, keine Funkgespräche mit anderen Schiffen als denen des Geleitschutzes und der DODONKERK zu führen. Der Armadaprinz wird sich an Bord des Mumien Schiffs begeben, um die Experimente vorzubereiten. Ich verlasse euch wieder, aber sobald ich mit der SYZZEL und den beiden Kosmokraten zurückkehre, tritt die Aktion ins akute Stadium. Dann werdet ihr eure Wachsamkeit und Kampfbereitschaft verstärken müssen.“

Sie hob abermals grüßend die Hand, danach unterbrach Vishna die Verbindung zu den Geleitschiffen.

Taurec brachte die SYZZEL in einen Hangar der DODONKERK. Dort stieg Nachor aus, Um sich zu Macintosh zu gesellen, der für die Dauer der „Aktion Großwildjagd“ im Mumien Schiff bleiben würde. Er sollte dafür sorgen, daß die Psiotronik sich kooperativ verhielt, und Nachor würde mit ihm gemeinsam die Übernahme der Materiebrocken von den ehemaligen Twonosier-Welten auf die anderen Mumien Schiffe überwachen.

Kaum hatte der Armadaprinz die SYZZEL verlassen, als Taurec das Gefährt mit Hilfe der absoluten Bewegung an einen anderen Brennpunkt der Ereignisse steuerte...

8.

STATIONEN

„Midway-Station“, sagte Fellmer Lloyd und deutete auf die Projektion, die an der Innenwand der Transparent-Kuppel erschienen war.

Gesil sah das Abbild von drei scheibenförmigen Gebilden, die um eine doppeltürmige Nabe herum angeordnet waren. Sie wirkten winzig, aber Rhodans Frau wußte, daß jede „Scheibe“ acht Kilometer hoch war und einen Durchmesser von fünfunddreißig Kilometern hatte. Die Doppelturmnabe war sechsundvierzig Kilometer lang; ihr Durchmesser betrug sechseinhalb Kilometer.

„Entfernung?“ fragte sie leise.

„Fünfzehn Lichtsekunden“, antwortete Taurec.

Der Kosmokrat hatte eine Hand auf ein markiertes Feld der Kontrollpyramide gelegt. Sein Flüsterhemd raschelte und raunte geheimnisvoll. Er bemerkte Gesils fragenden Blick und deutete nach vorn, auf einen scheinbar imaginären Punkt außerhalb der SYZZEL.

„Fünfzehn Lichtsekunden“, - wiederholte Gesil nachdenklich und versuchte angestrengt, dort draußen etwas zu erkennen.

Sie sah nichts - außer der undurchdringlich wirkenden Schwärze des intergalaktischen Leerraums. Wenn sie den Kopf nach links wandte, sah sie, kaum erkennbar, einen kleinen verwaschenen Nebelfleck, die Milchstraßen-Galaxie. Blickte sie nach rechts, konnte sie einen zweiten Nebelfleck entdecken: Andromeda. Das war alles. Sogar die Magellanschen Wolken und die Kleingalaxien Andro-Alpha und Andro-Beta ließen sich auf diese gewaltigen Entfernungen nicht mit bloßem Auge sehen. Es handelte sich immerhin um

Distanzen von mehreren hunderttausend Lichtjahren. Fünfzehn Lichtsekunden waren dagegen ein Nichts. Aber es gab kein Licht, das vom Weltraumbahnhof reflektiert werden konnte. Nicht genug Licht für unbewaffnete Augen von Lebewesen, die auf das Tageslicht eines Planeten angewiesen waren, weil die Evolution sie unter diesen Bedingungen hervorgebracht hatte.

„Nehmen wir Verbindung auf?“ erkundigte sich Gucky.

Per Mausbiber war ungeduldig. Es widersprach seinem Naturell, sich für längere Zeit passiv zu verhalten.

Gesil blickte auf die Datumsanzeige ihres Mehrzweck-Armbands.

Es war der 7. Dezember 427 NGZ.

„Es wäre möglich, daß die erste Karawane Midway schon passiert hat“, erklärte sie. „Wir sollten uns danach erkundigen.“

„Ich schalte die Verbindung“, sagte Vishna. Sie kam nicht dazu.

Plötzlich schien der Weltraum zu explodieren. Starke Schocks erschütterten das Raum-Zeit-Gefüge. Die SYZZEL wurde herumgeschleudert, als wäre sie ein Segelflugzeug, das in die Turbulenzen einer Gewitterfront geraten war.

Doch das hielt nicht einmal eine Sekunde an, dann hatte sich ein dunkelrot schimmernder Energieschirm um das Gefährt gelegt und schützte es vor allen schädlichen äußeren Einflüssen.

„Tausende von Raumschiffen“, sagte Taurec. Er hatte beide Hände auf die Kontrollpyramide gelegt und lauschte mit halbgeschlossenen Augen auf das, was sie ihm mental zuflüsterte. „Sie müssen ihre Metagrav-Triebwerke über die Gefahrenmarke hochgejagt haben, wenn ihr Rücksturz in den Normalraum derartige Erschütterungen hervorruft.“

„Sie haben es eilig“, stellte Lloyd fest.

„Nicht so eilig“, sagte Gucky. „Ihre Besatzungen haben in Panik geschaltet. Ich fange verworrene Gedanken auf. Das Element der Kälte! Das ist es! Sie sind vor dem Element der Kälte geflohen!“

„Lookout-Station“, flüsterte Gesil. Sie war blaß geworden. „Sie ist der Hundertsonnenwelt am nächsten.“

„Am nächsten?“ rief Lloyd entsetzt. „Die Entfernung beträgt immerhin hundertfünfundzwanzigtausend Lichtjahre. Mein Gott! Wenn die Kälte schon so weit vorgedrungen ist, wird die Raumfahrt zwischen der Milchstraße und Andromeda zu einem Risiko.“

„Soweit ist es noch nicht“, versuchte Gesil ihn zu beschwichtigen. „Vishna, kannst du eine Verbindung mit dem Führungsschiff der Hanse-Karawane herstellen?“

„Ich versuche es“, versprach die Kosmokratin.

„Es müßte gehen“, sagte Taurec. „Die Strukturerschütterungen klingen ab.“

Er nahm die Hände von der Kontrollpyramide. Gleichzeitig erlosch der dunkelrote Energieschirm. Die SYZZEL blieb dennoch völlig ruhig und bewies damit, daß die Erschütterungen der Raum-Zeit-Struktur auf ein ungefährliches Maß abgesunken waren.

Sekunden später kam die Hyperfunk-Verbindung zustande. Unter der transparenten Kuppel entstand die Holoprojektion einer schwarzhaarigen, etwa fünfundvierzig jährigen Frau mit dunklem Flaum über der Oberlippe. Sie trug einen SERUN, hatte den Helm aber zurückgeklappt.

„Isjara Hasim, Kommandantin der Hanse-Karawane „Beta-Hilfe eins“, meldete sie sich mit rauchiger Altstimme. „An Bord des Führungsschiffs DALAIMOC RORVIC. Ihr befindet euch in der SYZZEL.“ Selbstverständlich sah sie alle auf der Plattform weilenden Personen auf dem Bildschirm ihres Hyperkoms. „Dann wart ihr wenigstens nicht in Gefahr. Wir mußten uns überstürzt von Lookout-Station“ entfernen. Ich konnte leider nicht verhindern, daß viele Schiffsbesatzungen in Panik gerieten.“ Sie erschauderte. „Es ist ein erschreckender Anblick, sich plötzlich in einem Weltraum zu sehen, der nur noch aus kalt glitzernden Lichtpunkten besteht.“

„Ich verstehe“, erwiderte Gesil. „Das Element der Kälte hat sich demnach bereits in der Gegend der Maahk-Station manifestiert.“

Isjaras Blick wanderte seitlich aus, wahrscheinlich zu einem Display, der die Ortungsreflexe aller Schiffe der Hanse-Karawane abbildete.

„Wir haben zwölf Schiffe verloren“, sagte sie tonlos, und ihr Blick verschleierte sich. „Zwölf Schiffe! Sie müssen in die Minuswelt gestürzt sein.“

„Kann man denn gar nichts tun, um die Besatzungen zu retten?“ wandte Gesil sich an die Kosmokraten.

„Nichts“, antwortete Taurec. Es klang hart und endgültig und entsprach damit genau dem Schicksal der Frauen und Männer auf den verlorengegangenen Schiffen.

„Dann müssen wir dafür sorgen, daß Lookout-Station nicht mehr angeflogen wird“, sagte Lloyd. „Kommt ihr allein zurecht, Isjara?“

„Es wird schon gehen“, erwiderte die Kommandantin. „Ich sehe zwar auf dem Display, daß einige Schiffe schwer beschädigt sind, aber die müssen eben auf Midway landen. Sie können sich der nächsten oder übernächsten Karawane anschließen, sobald die Schäden behoben sind. Wir fliegen so bald wie möglich weiter.“

„Meldet euch bei der BASIS!“ sagte Gesil. „Bully und Tiff werden sich um euch kümmern. Ach, ja, und richtet ihnen von mir aus, sie sollen den Maahks und Tefroden größere Leistungen abverlangen. Die

nächsten Karawanen werden sich verspäten, da sie einen Umweg benutzen müssen - und wer weiß, wie lange überhaupt noch etwas von der Milchstraße durchkömmt"

Sie winkte dem Abbild Isjara Hasims zu, dann blickte sie Taurec auffordernd an.

Der Kosmokrat legte beide Hände auf die Kontrollpyramide und konzentrierte sich...

*

Die fünf Personen auf der Plattform hielten unwillkürlich den Atem an, als die Umgebung wechselte und die SYZZEL im gleichen Augenblick vor einer unheimlichen Szenerie schwebte.

Der Weltraum vor dem Bug des Fahrzeugs war kein Leerraum mehr. Er hatte sich auf erschreckende Weise total verändert und war zu einer gigantischen Wolke aus Myriaden kalt glitzernder Lichtpunkte geworden. Es kam zu Effekten, die von den Ortungssystemen der SYZZEL zum Teil akustisch angezeigt wurden. Durchdringendes scharfes Knacken und Knistern schien ein Bersten der Raumstruktur anzukündigen. Die optischen Ortungsprojektionen zeigten grell aufblitzende Risse an, die in Sekundenschnelle über viele Lichtstunden rasten und wieder verschwanden, nur um neuen Rissen Platz zu machen.

„Oh, Gott!“ flüsterte Gesil entsetzt. Sie spürte, wie Panik sie zu überfluten drohte, und biß sich die Lippen blutig.

Fellmer Lloyd ächzte nur. Der grauenhafte Anblick hatte ihn so in seinen Bann gezogen, daß er nicht mehr davon ablassen konnte. Seine Augen waren weit aufgerissen und traten aus ihren Höhlungen.

Vishna schüttelte sich wie im Fieber.

„Es ist grauenvoll“, erklärte sie mit brüchiger Stimme.

„Wo ist Lookout-Station?“ fragte Gesil, nachdem sie den ersten Schock überwunden hatte.

„Panik!“ rief Gucky. „In der Station herrscht Panik. Aber vielleicht ist sie noch zu retten. Ich springe hinüber und sehe zu, daß ich die Triebwerke aktivieren kann und die Station auf einen Ausweichkurs bringe!“

„Warte noch!“ sagte Taurec. „Ich habe die Station in der Ortung. Sie ist noch nicht unmittelbar bedroht, aber der falsche Kurs könnte sie erst in Teufels Küche bringen. Das Element der Kälte breitet sich nicht gleichförmig aus. Es gibt Zonen, die sich mit hoher Geschwindigkeit vorwölben, gleichsam explodieren - und es gibt Zonen, die im Vergleich dazu stillstehen.“

Er hatte immer noch beide Hände auf bestimmten Feldern der Kontrollpyramide liegen. Sein Gesicht war ganz Konzentration und gebändigte Wildheit. Gesil erinnerte sich daran, daß er einmal ausgesagt hatte, die Kosmokraten hätten ihn durch einige Höllen geschickt, um seinen Geist und Charakter für das zu stählen, was ihn während seiner Mission diesseits der Materiequellen erwartete.

Gucky hielt an sich, obwohl er am ganzen Körper zitterte.

„Jetzt habe ich's“, erklärte Taurec nach einigen Minuten. „Komm zu mir, Gucky! Ich kann es dir nicht so gut sagen, wie die Pyramide das vermag.“

Als der Mausbiber neben ihm stand, nahm er dessen Hände und legte sie dorthin, wo bisher seine Hände gelegen hatten. Gucky zitterte nicht mehr. Er lauschte konzentriert in sich hinein - auf die Erklärungen, die die Pyramide ihm übermittelte.

Als er seufzend aufblickte, stand Lloyd neben ihm.

„Ich komme mit dir, Gucky“, sagte er mit spröder Stimme.

„Ich werde deine Hilfe brauchen können“, erwiderte der Ilt dankbar.

Er ergriff Lloyds Hand, dann verschwanden die beiden Mutanten.

„Taurec!“ flüsterte Gesil.

„Oh, ja!“ rief der Kosmokrat. „Du willst wissen, ob es eine sichere Umleitung für die nächsten Hanse-Karawanen gibt. Komm zu mir, dann können wir gleich gemeinsam danach suchen.“

Gesil stand auf, stellte sich neben ihn und legte ihre Hände auf die seinen, die inzwischen wieder die Pyramide berührten. Augenblicklich spürte sie eine mentale Verbundenheit mit dem Erzeugnis unvorstellbar hoch entwickelter Technik. Ihr war allerdings weniger, als wäre sie mit einem technischen Gebilde verbunden, sondern eher, als hätte sich ihr Denken und Fühlen mit dem Denken und Fühlen eines intelligenten Lebewesens gleichgeschaltet, das auf der Stufenleiter der Evolution noch einige Sprünge höher gekommen war als eine Superintelligenz. Auf eine unerklärliche Weise wußte sie dennoch, daß es nicht so war, sondern daß die Evolution der Robotronik dieses Supergebilde hervorgebracht hatte.

Als sie nach einer Zeitspanne, die ihr wie eine halbe Ewigkeit erschien, die Hände wieder von der Pyramide löste, kannte sie die Möglichkeit, die sich den nächsten Hanse-Karawanen bot.

„Sie müssen von M 13 aus die Koordinaten des ehemaligen Schrotschußtransmitters anpeilen, um dem Element der Kälte auf sicherem Kurs ausweichen zu können“, sprach sie ihre Erkenntnis aus. „Damit der Umweg nicht gar zu groß wird, sollten sie aber nur die Hälfte der Strecke diesen Kurs halten und danach in Richtung Andro-Beta umschwenken. Ohne Bezugspunkt für einen Orientierungsausritt wäre das aber schwierig.“

„Das ist richtig“, bestätigte Taurec. „Ich schlage deshalb vor, wir fliegen nach Guckys und Fellmers Rückkehr diesen Punkt an und setzen eine Signalboje aus. Nach ihrem Hyperpeilfeuer können die Karawanen sich richten.“

„Hoffentlich bleiben Gucky und Fellmer nicht zu lange“, erwiderte Gesil nervös. „Ich habe keine Ahnung, wann die nächste Karawane startet. Wenn wir sie nicht vorher abfangen...“

Sie brauchte nicht auszusprechen, was dann passieren würde. Bei der Geschwindigkeit, mit der das Element der Kälte sich ausbreitete, würde ein Teil der Karawane, falls sie Lookout als Orientierungspunkt wählte, mitten in der eisigen Hölle zurückfallen und sofort in die Minuswelt stürzen. Sie durften dennoch nicht die Nerven verlieren und ohne Lloyd und Gucky starten. Zudem konnte sich die nächste Karawane bereits auf dem Überlichtflug zu Lookout befinden, dann war an ihrem Schicksal ohnehin nichts mehr zu ändern.

Zum Glück für Gesils Seelenfrieden konnte Taurec schon wenige Minuten später orten, daß die mächtigen Triebwerke von Lookout-Station hochgeschaltet wurden. Das Gebilde geriet in Bewegung und schlug mit konstant steigender Geschwindigkeit den vorgesehenen Kurs ein.

Kurz darauf materialisierten der Itt und Lloyd auf der Plattform.

„Geschafft!“ rief Gucky.

„Es war höchste Zeit“, berichtete Lloyd. „Die Stationsbesatzung wollte nicht fliehen, sondern kämpfen. Gucky ist ziemlich drastisch vorgegangen, um ihren Sinn zu ändern.“

„Um ihren Starrsinn zu brechen“, korrigierte der Mausbiber ihn. „Na, ich habe ihnen eingeheizt, bis sie sich vor mir mehr fürchteten als vor dem Element der Kälte.“

9.

NEGATION DER NEGATION

Privatlog. Kodierung mit Löschschtaltung.

Heute erschien Perry zum zweitenmal aus der Zeit. Kr war über den Stand unserer Vorbereitungen informiert und kündigte mir an, daß die Zeitgänger in diesem Augenblick mit der Aktion zur Rettung der Twonosier beginnen würden.

Ich kann nur hoffen, daß wir alles gut genug vorbereitet haben. In den letzten acht Wochen sind fast unglaubliche Leistungen vollbracht worden. Nicht nur, daß die Trümmerbrocken der vor rund zweitausend Jahren zerstörten Twonosier-Welten gefunden, aufgenommen und zu den zweihunderttausend Mumien Schiffen von Armadaeinheit 919 gebracht werden konnten, die Volkswirtschaften der Maahks und Tefroder haben sich beinahe ausgeblutet, um die Planeten, die zur Aufnahme von zwanzig Milliarden Twonosiern vorgesehen sind, mit allem auszustatten, was zum Überleben der Geretteten notwendig ist.

Natürlich hatten auch die Kosmische Hanse und die LFT ungeheure Anstrengungen unternommen, um die benötigten Güter und Industrieeinrichtungen nach Andro-Beta zu schaffen. Dennoch mußten Maahks und Tefroder die Hauptlast des Unternehmens tragen, denn die Ausbreitung des Elements der Kälte zwang die Hanse-Karawanen immer wieder zu zeitraubenden Umwegen und verursachte folgenschwere Ausfälle. Ich muß ehrlich gestehen, daß dieses Handikap nur durch die schrankenlose Solidarität der Maahks und Tefroder und ihre beispiellos harmonische Zusammenarbeit ausgeglichen wurde.

Das aber waren alles nur Vorbereitungen. Die Entscheidung steht erst noch bevor. Wird es gelingen, die vor rund zweitausend Jahren erfolgte Auslöschung des twonosischen Volkes ungeschehen zu machen und zwanzig Milliarden Twonosier ohne größere Konflikte in die Jetztzeit einzufädeln? Wird es außerdem möglich sein, Kazzenkatt so zu täuschen, daß er die Gesamtheit der Chronimalschwärme in die Falle schickt, die in der DODONKERK aufgebaut wurde?

Perry ist sicher, daß wir das schaffen. Aber ich weiß nicht, ob ich die gleiche Kraft wie er aufbringen werde. Schließlich ist Andro-Beta nicht das einzige Chronofossil - und es wird auch nach einem Erfolg dieser Aktion weiterhin den Dekalog der Elemente geben, der mit aller Kraft daran arbeitet, die Rückführung des Frostrubins an seinen ursprünglichen Standort zu verhindern. Ich brauche nur an das Element der Kälte zu denken, um an den Rand einer Panik zu geraten.

Aber wir dürfen nicht verzagen oder zweifeln. Perry sagt, es sei unsere Pflicht, mit all unserer Kraft für das Gute einzutreten. Ich glaube, ohne seine Standhaftigkeit hätten wir den Kampf gegen die Mächte des Chaos längst verloren. Aber falls er sein Leben verlöre, könnte ich die innere Kraft aufbringen, die Fahne aus seiner Hand zu nehmen und sie an seiner Stelle weiterzutragen, allen voran, die für die Zukunft eintreten?

Ich weiß es nicht, aber ich weiß, daß mir gar keine andere Wahl bliebe. Doch heute wird es hoffentlich noch nicht dazu kommen. Es geht um die Twonosier und um Andro-Beta. Ich hoffe, daß alle, die für das Gute eintreten, sich auch diesmal bewähren werden.

BASIS, am 3. Februar 428 NGZ - Gesil.

*

Fasziniert beobachtete Perry Rhodan das Gewimmel der Zeitgänger zwischen den silbernen und goldenen Funken der Proto-Zeit.

„Ich wußte nicht, daß ihr so viele seid“, sagte er zu Nisel, der neben ihm stand.

„Es ist ulkü mülle, nicht wahr?“ erwiderte Nisel erheitert. Er wurde aber sofort wieder ernst. „Ich wußte bisher selbst nicht, daß mein Volk so zahlreich ist.“

„Es müssen Millionen sein“, stellte der Terraner fest.

„Wären es weniger, könnten sie die Twonosier nicht retten“, argumentierte Nisel. „Es wird dennoch alles andere als ein Vergnügen sein.“

„Arbeit“, sagte Rhodan.

„Wie bitte?“

„Das, was wir vorhaben, nennen wir Terraner Arbeit“, erklärte Rhodan ungeduldig.

„Arbeit!“ echote Nisel. „Ich hätte nie gedacht, daß jemals etwas so Gräßliches auf mich zukommen würde. Äh, ich sehe, daß meine Brüder bereit sind! Sie haben genug Zeitenergie getankt, um die Twonosier damit versorgen zu können. Es geht los, Perry! Wir müssen eine ganze Serie von Zeitspuren benutzen, um zur rechten Zeit auf diesem Moby zu landen, auf dem wir uns kennen lernten. Hast du dir alles gemerkt, was ich dir erklärte?“

„Natürlich“, gab Rhodan zurück und hoffte, daß er wirklich nichts vergessen hatte. Es gab so vieles, was zu beachten war, damit die Aktion erfolgreich verlief - und trotz der Jahrmilliarden, die ihnen bis dahin noch bevorstanden, würde die Zeit an Ort und Stelle sehr knapp werden.“

Er fühlte einen Ruck, als Nisel und er sich aus der Starre lösten und in einem Wirbel, der das Bewußtsein auszulöschen drohte, durch die Geburt des Universums emporschossen.

Als sein Bewußtsein die ersten halbwegs klaren Wahrnehmungen aufnahm, raste er mit Nisel die Zeitspur einer glühenden Materieballung entlang. Er erlebte wie in einem Zeitraffer die Geburt einer Galaxis mit, sprang mit Nisel auf die Zeitspur einer Protosonne, später auf die eines Planeten, der erst glühend war und sich rasch verfestigte, während ringsum ein Sonnensystem entstand.

„Es ist Goilloren“, teilte der Zeitgänger ihm mit.

Perry Rhodan merkte, daß ihn die Botschaft wieder nur mental erreichte und begriff, daß für Nisel die Zeit des materiellen Daseins vorüber war. Außerhalb der Starre vor dem Big Bang war er wieder nur eine immaterielle Entität, die normalerweise nicht den geringsten Einfluß auf ihre Umgebung hatte, sondern nur stiller Beobachter war.

Goilloren erschien dem Terraner ebenso wenig materiell wie Nisel. Er sah den Planeten nur als eine Art Bilderfolge auf einem von der Gegenseite beleuchteten Filmnegativ, das unglaublich schnell abgespult wurde. Zum erstenmal begriff er, warum die Zeitgänger bis zum Kontakt mit ihm die „Raumlinge“ nicht für reale, denkende und fühlende Lebewesen gehalten hatten. Sie waren für sie nur Bestandteile von unterhaltsamen, amüsanten Filmen gewesen, deren Tragödien und Komödien reine Illusionen darstellten.

Er versuchte, Einzelheiten auf Goilloren zu erkennen, und bremste dabei unwillkürlich den Sturz über die Zeitspur ab.

„Nein!“ erreichte ihn Nisels mentaler Aufschrei. „Du gefährdest unser Timing!“

Rhodan gab erschrocken nach und ließ sich wieder von der geballten Kraft der im Nebelsee aufgenommenen Zeitenergie treiben. Als die Bilder von selbst langsamer liefen, wußte er, daß sie sich der entscheidenden Zeitspanne näherten. Auf dem Planeten wurden Einzelheiten erkennbar. Die Anfänge einer twonosischen Besiedlung. Momente später gab es bereits viele große Städte auf dem Planeten.

Dann tauchte im Weltraum etwas auf, das flammende, gigantische Blitze versprühte: ein energetisch überladener Moby, wußte der Terraner augenblicklich, denn er hatte mit angesehen, wie solche Mobys die Planeten der Twonosier in Andro-Beta vernichteten.

Vernichtet hatten?

Oder vernichten würden?

„Unser Moby ist ebenfalls schon da“, teilte Nisel ihm mit. „Wir sehen ihn nur nicht, weil er nicht von der Überladung betroffen ist. Andernfalls könnten die darin lebenden Twonosier nicht gerettet werden. Achtung, wir springen "auf seine Zeitspur!"

Ein Schwindelgefühl erfaßte Rhodan, als sie die Zeitspur wechselten. Im nächsten Moment standen er und Nisel mitten zwischen hausgroßen Kristallblöcken auf der Oberfläche eines Mobys - und auch wieder nicht, denn noch immer waren sie beide immaterielle Zeitgänger, die alle Ereignisse der Raumwelt nur als fiktiven Film erlebten. Sie sahen Twonosier im Raumanzug über die Oberfläche des Mobys hasten, aber sie wurden nicht von ihnen gesehen. Es war gespenstisch, denn Rhodan erkannte in dem einen Twonosier plötzlich den Blaurüssel-Soldaten Stull wieder, der ihn damals - in naher Vergangenheit - so erbarmungslos gejagt hatte.

Stull und die anderen Twonosier schienen in Panik geraten zu sein. Sie hasteten ziellos kreuz und quer - und bald darauf erkannte Rhodan auch den Grund dafür.

Schräg über dem Horizont des Mobys tauchte der scheibenförmige Ausschnitt des Planeten Goilloren auf - und über ihm war der ultrahell wabernde Glutball eines überladenen Mobys zu sehen, der aus dem Weltraum auf ihn zustürzte. Die Kollision zwischen ihm und dem Planeten stand unmittelbar bevor, und

wenn Goilloren explodierte, würde auch der Moby, auf dem die Twonosier in Panik durcheinander stoben, untergehen.

„Jetzt!“ sagte Nisel.

Der Augenblick war gekommen, und plötzlich vermochte Rhodan wieder klar zu denken. Er kannte seine Aufgabe. Nisel hatte ihm genau gesagt, was er zu tun hatte, und er dachte an nichts anderes mehr.

Dennoch verspürte er so etwas wie Ironie, als er den Twonosier Stull erreichte, dessen Rettung ihm zugeordnet war und der in ihm ausgerechnet seinen Todfeind sah. Das Erkennen war allerdings einseitig, denn der Twonosier sah ihn nicht anders, als er beim erstenmal Nisel gesehen hatte, nämlich als diffuse, grauschwarze Erscheinung.

Stull stieß einen Schrei aus, als das „Gespenst“ scheinbar aus dem Nichts vor ihm auftauchte. Doch da hatte der Terraner schon seine gespeicherte Zeitenergie an ihn abgegeben und ihn dadurch auf die Zeitspur des Planeten Goilloren katapultiert.

Als der überladene Moby den Planeten und seinen Artgenossen vernichtete, sahen die Twonosier diesen Vorgang zwar, aber sie wurden davon nicht betroffen, da sie nicht mehr materiell existierten. Für sie hatte sich die ehemals reale Welt in einen rasend schnell ablaufenden Film verwandelt, der erst in dem Moment abriß, in dem die Zeitspur die Grenzzeit erreichte und ihre Inhalte sich als räumlich existierende Materie kristallisierten.

Perry Rhodan sah nicht mehr, wie sein „Schützling“ Stull sich aus einem Zeitpunkt in einen Raum zurückverwandelte, denn kurz zuvor fädelt Nisel sie beide in eine Zeitspur ein, die in die Vergangenheit führte. Sie hatten noch viel Arbeit vor sich, denn sie und die Millionen anderer Zeitgänger mußten mehrmals in die Zeit vor der Katastrophe zurücktauchen, um weitere Twonosier zu retten und auf die rettenden Zeitspuren zu stoßen, die die Trümmer ihrer Welten hinterlassen hatten...

*

„Die Suppe ist am Dampfen“, erklärte Kevin Macintosh.

„Wie bitte?“ fragte Nachor irritiert.

Der Kybagoze deutete auf die Bildschirme in der Zentrale der DODONKERK, und der Armadaprinz sah, daß sie plötzlich etwas anderes zeigten als bisher: Trümmerbrocken in großen Laderäumen, zwischen denen in rascher Folge zahllose humanoide Lebewesen auftauchten, die teils mit Raumanzügen, größtenteils aber mit allen anderen möglichen Monturen bekleidet waren. Ihre Hautfarbe war weißlich, ihre Gesichter wurden von großen Facettenaugen beherrscht, und sie besaßen außer Armen und Beinen je ein Paar große, kräftige Rüssel, die weiß, blau oder rot gefärbt waren.

„Das sind...“, flüsterte Nachor.

... die Twonosier“, ergänzte Macintosh. „Perry Rhodan hat es geschafft. Sie sind dem Tod von der Schippe gesprungen, bevor er sie ins Grab schaufeln konnte, in dem sie rund zweitausend Jahre lagen. Eine seltsame Logik, nicht wahr?“

„Sie hört sich nur seltsam an“, gab Nachor von dem Loolandre zurück. „Da die Twonosier niemals starben, lagen sie auch nie in irgendwelchen Gräbern.“

Macintosh kicherte.

„Versuche nicht, mich zum Narren zu halten, Kevin!“ fuhr Nachor ihn an. „Die Twonosier haben nie in irgendwelchen Gräbern gelegen, sondern sind beim Untergang ihrer Welten verdampft oder verbrannt - vielmehr wären sie das, hätte Perry sie nicht mit Hilfe der Zeitgänger davor bewahrt. Unsere normale Logik versagt, wenn die Zeit manipuliert wird. Aber lassen wir das! Hoffentlich beruhigen sich die Geretteten wieder. Sie scheinen sich am Rand einer Hysterie zu befinden.“

„Keine Sorge!“ erwiderte Macintosh. „Die Nebenstellen Jakobs haben schon damit begonnen, ihre Erregung zu dämpfen. Wir hätten es nicht besser treffen können als mit dieser Mumieneinheit. Nur Psiotroniken können eine solche Situation in den Griff bekommen. Normale Positroniken hätten versagt, und die Twonosier wären nach ihrer Rettung unheilbar wahnsinnig geworden.“

„Ja, das ist richtig“, gab der Armadaprinz nach kurzem Nachdenken zu. „Ich muß immer wieder darüber staunen, wie Perry es fertig bringt, zur rechten Zeit am rechten Ort die rechten Möglichkeiten vorzufinden, um Probleme zu lösen, die an und für sich nicht lösbar sind. Es müssen die Mächte des Schicksals selbst sein, die ihm in die Hände arbeiten.“

„Ich denke eher, daß er es ist, der das Schicksal immer wieder in seine Hände nimmt“, meinte Kevin Macintosh. „Und natürlich einfache Leute wie ich, die still und bescheiden ihre Pflicht tun, ohne sich dessen zu rühmen.“

Nachor sah ihn verblüfft an, dann funkelte seine Facettenauge belustigt auf.

„Ich finde das gar nicht lustig“, erklärte Macintosh. „Das Schlimmste steht uns nämlich noch bevor. Wir hatten im Grunde genommen unverschämtes Glück, daß Kazzenkatt so lange stillhielt - und wir können nur hoffen, daß er sich auch noch so lange Zeit nimmt, bis die Rettung der Twonosier abgeschlossen ist und die Zeitgänger sich um die DODONKERK kümmern können. Falls er nämlich unser Schiff schon vorher mit Chronimalschwärmen überschwemmt, möchte ich nicht in unserer Haut stecken.“

„Achtung, Funksendungen!" meldete sich die Psiotronik. „Gesil meldet sich von der SYZZEL und teilt den Kommandanten des Geleitschutzes mit, sie sollen sich schnellstens mit ihren Schiffen von der DODONKERK entfernen, da die Experimente an Bord außer Kontrolle geraten seien. Die Aktion zur Rettung Perry Rhodans sei fehlgeschlagen, und die Zeitgänger an Bord des Schiffes befänden sich in einer aussichtslosen Lage."

„Endlich!" kommentierte Nachor erleichtert.

„Hoffentlich kam das nicht zu früh", unkte Macintosh. „Falls Kazzenkatt die Geduld verliert und eingreift, bevor die Zeitgänger herüberkommen müssen..."

„Er wird abwarten", erwiderte der Armadaprinz.

„Funkspruch der BALPANZAR an die SYZZEL", meldete die Psiotronik. "Der falsche Patriarch teilt Gesil mit, daß sein Schiff sich wegen eines Triebwerksschadens nicht sofort zurückziehen kann. Sie solle sich aber seinetwegen keine Sorgen machen. Die Reparaturarbeiten wären Schon angelaufen."

„Von wegen ‚Reparaturarbeiten!‘" spottete Macintosh und rieb sich die Hände. „Zeig mir mal die Umgebung unseres Schiffes, Jakob!"

„Und schalte die Illumination an!" ergänzte Nachor.

Ein gedämpftes Lachen ertönte, dann wechselten die Bilder auf den Schirmen. Sie zeigten nunmehr den gemischten Geleitverband sowie die SYZZEL, die noch immer in der Nähe der DODONKERK weilten, sich aber langsam zurückzogen.

Bis auf ein Walzenraumschiff: die BALPANZAR.

Von der „Illumination" war in der Zentrale nichts zu sehen, aber das war auch nicht nötig. Nachor und Macintosh wußten, daß diese Effekte von der Psiotronik gesteuert waren und aus einem geheimnisvollen Leuchten sowie 5-D-Impulsen bestanden, die von der DODONKERK ausgingen...

*

Kazzenkatt triumphierte.

Er hatte gewußt, daß Perry Rhodan Fehler begehen würde. Dieser Terraner konnte nicht folgerichtig mit den verschiedenen Zeiten umgehen, Es war nur logisch gewesen, daß die Experimente seiner Freunde fehlgeschlagen waren. Wahrscheinlich würde Rhodan irgendwo beziehungsweise irgendwann in der Zeit verschwinden. Vielleicht nicht für immer, aber das änderte nichts daran, daß er diese Entscheidungsschlacht verloren hatte.

Und die sogenannten Zeitgänger, die sich für schlauer gehalten hatten als ihn, das Element der Lenkung, waren anscheinend völlig desorientiert auf dem Mumien Schiff zurückgeblieben, eine leichte Beute für den, der die Chronimalschwärme beherrschte. Es hätte sich gelohnt, geduldig auf diesen Augenblick zu warten.

Im Zerotraum kehrte Kazzenkatt zur PRIMAT DER VERNUNFT zurück, auf der er vorausschauend die Chronimalschwärme versammelt hatte. Sie drängten sich nicht nur in der Zentrale seines Raumschiffs, sondern auch in den Lagerräumen, Hangars und Korridoren: über- und durcheinander wimmelnde schwarze Kreaturen mit Schuppenhaut und Echsenköpfen. Ihre Fähigkeit, die Zeit zu manipulieren, war bis zur höchsten Perfektion ausgebildet, aber ohne die ständige Kontrolle durch das Lenkungselement waren sie nichts als dumme, hilflose Tiere.

In ihr zielloses Gewimmel kam sofort Ordnung, als Kazzenkatt sie in seinen geistigen Griff nahm. Sie drängten sich in der Zentrale zusammen und stürzten sich in den Fiktivtransmitter, der sie in die BALPANZAR abstrahlte. Als sie alle hindurchgegangen waren, folgte er ihnen.

Die übrigen Schiffe des Geleitzuges hatten sich inzwischen alle von dem Mumien Schiff zurückgezogen. Auch die SYZZEL entfernte sich von ihm. Kazzenkatt wartete, bis sie ebenfalls aus der Ortung verschwunden war, dann befahl er, mit der BALPANZAR am Mumien Schiff anzulegen. Kaum war das geschehen, erteilte er den Chronimalschwärmen den Angriffsbefehl. Gleich einer Sturmflut ergossen sich ihre schwarzen Leiber in das fremde Schiff. Kazzenkatt steuerte sie mit festem geistigem Griff. Sie sollten die Zeitgänger überschwemmen und aus der Ebene der Jetztzeit in die ungeformte, spurenlose Zukunft schleudern, in der sich jeder Zeitung rettungslos verlieren mußte.

Waren die Zeitgänger erst einmal eliminiert, hatte Perry Rhodan die einzigen ihm noch verbliebenen Helfer verloren und war für unabsehbare Zeit ausgeschaltet. Danach mußte es ein leichtes sein, Andro-Beta in eine Chronodegeneration zu verwandeln - und ohne Perry Rhodan würden auch die übrigen Chronofossilien wertlos für die Kosmokraten sein.

Kazzenkatt schwelgte im Vorgefühl dieses Triumphs. Deshalb merkte er nicht, wie die ersten Chronimalschwärme seiner Kontrolle entglitten. Erst, als ihre Zahl sich um fast die Hälfte verringert hatte, begriff er, daß sein Plan nicht aufging. Die Ahnung, daß Perry Rhodan ihm eine Falle gestellt hatte, in die er ahnungslos hineingetappt war, erfüllte ihn mit unbändiger Wut. Er befahl den Maskenelementen der BALPANZAR, das Mumien Schiff zu entern und die Chronimalschwärme vor allen Angreifern zu schützen.

Die Maskenelemente waren von Natur aus feige. Deshalb mußte er auf der BALPANZAR bleiben, bis er sie alle in das andere Schiff getrieben hatte. Mit geschlossenem Raumanzug und aktiviertem Schutzschirm

folgte er ihnen. Er war sicher, daß es ihm gelingen würde, das Kriegsglück wieder auf seine Seite zu bringen.

Doch als er in das Mumienschiff eindrang, fand er ein unbeschreibliches Chaos vor. Er hatte geglaubt, die Chronimale würden von den Zeitgängern angegriffen und könnten sich unter seiner direkten Kontrolle erfolgreich behaupten. Statt dessen mußte er erleben, daß seine Zeitelemente den Einflüsterungen der Gegner unterlagen und mit ihrer Hilfe die in ihnen verborgene Fähigkeit aktivierten, selbst zu Zeitlingen zu werden. Immer mehr von ihnen folgten den umherhuschenden Zeitgängern und verschwanden auf Nimmerwiedersehen in Richtung Vergangenheit.

Fast noch schlimmer aber war, daß die Maskenelemente, die die Chronimale beschützen sollten, angesichts der gespensterhaft durch das Mumienschiff huschenden Zeitgänger die Nerven verloren, ihre Waffen wegwarfen und voller Panik flohen.

Kazzenkatt drohte und flehte abwechselnd. Es nützte nichts. Während die Chronimalschwärme vollends seiner Kontrolle entglitten und für ihn einfach unsichtbar und ungreifbar wurden, stürmten die Margenane in regelloser Flucht auf die BALPANZAR zurück und schalteten die Triebwerke hoch. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als ihnen zu folgen.

Doch das war noch, nicht alles. Die Niederlage gestaltete sich noch bitterer, als Kazzenkatt es sich vorstellte. Kaum befand er sich in der Zentrale der BALPANZAR, da sah er, daß das Springerschiff und die Mumieneinheit von Schiffen der GAVÖK und der Endlosen Armada eingekreist waren. Er war am Ende. Wenn er jetzt versuchte, durchzubrechen, um die PRIMAT DER VERNUNFT zu erreichen, würde der Gegner das Feuer eröffnen - und er würde sterben, obwohl der Herr der Elemente ihm die Unsterblichkeit verliehen hatte.

Es gab nur noch eine Möglichkeit, diesem Schicksal zu entrinnen. Er mußte das Element der Finsternis herbeirufen, obwohl er wußte, wie gefährlich dieses Werkzeug selbst ihm werden konnte.

Doch er hatte keine Wahl.

Er aktivierte seine mentale Kraft und schrie den Hilferuf hinaus.

Und es wurde finster.

An das, was unmittelbar darauf folgte, vermochte sich Kazzenkatt später nicht zu erinnern. Er wußte nur noch, daß er, als die Finsternis endlich wieder wich, zwar feststellen konnte, daß die BALPANZAR entkommen war, aber daß er um ein Haar einen zu hohen Preis dafür bezahlt hatte.

Das Springerschiff war nur noch ein halbes Wrack. Ganze Trennwände und Aggregate fehlten - und ein klägliches Rest der Maskenbesatzung drängte sich furchtsam in einer Ecke der Zentrale zusammen.

Die Niederlage war vollkommen.

Aber Kazzenkatt gab deshalb noch lange nicht auf. Er konnte gar nicht aufgeben, weil die Drohung des Herrn der Elemente unauslöschlich in sein Bewußtsein gebrannt war...

10.

VISIONEN

Gesil hatte nach dem Sieg in ihrer Kabine gewartet, weil sie wußte, daß ihr Mann dort hinkommen würde.

Als er dann erschien, lagen sie sich minutenlang schweigend in den Armen, denn es gab nichts zu sagen, das sich mit Worten besser hätte ausdrücken lassen als durch die schweigende Umarmung in einem Sturm von Gefühlen.

Als sie sich voneinander lösten, sahen sie ein grauschwarzes „Gespenst“ in ihrer Nähe schweben.

„Nisel!“ sagte Rhodan halb belustigt und halb drohend.

„Ich bin eben erst gekommen“, verteidigte sich der Zeitgänger, und seine mentale „Stimme“ war für Perry und Gesil gleich gut zu verstehen. „Wir haben unseren Vertrag zur gegenseitigen Zufriedenheit erfüllt. Damit könnten wir es eigentlich bewenden lassen, aber ich verspürte das Bedürfnis, mich noch einmal bei dir zu melden, um mich für die schnorme Zeit zu bedanken, die ich mit dir erleben durfte, sowie für die vielen tolgeligen Abenteuer und das viele Ulkü mülle.“

Der Terraner lachte.

„Das beruht durchaus auf Gegenseitigkeit, Nisel. Fast bedaure ich, daß du kein Räumung bist, obwohl du mir dann nicht hättest helfen können. Wahrscheinlich werden wir uns nie wieder begegnen, oder?“

„Wer weiß!“ erwiderte Nisel. „Wenn sich die Grenzzeit weiter in Richtung Zukunft geschoben hat, vielleicht sehen wir uns dann wieder.“

Die Erscheinung erlosch.

„Kein richtiger Abschied?“ fragte Gesil.

„Er liebt Diskretion“, erklärte Perry. „Hast du den Türmelder nicht gehört?“

Er aktivierte die Öffnungsautomatik des Schottes mittels Blickschaltung und war nicht überrascht, als Taurec, Vishna und Nachor seine und Gesils Kabine betraten.

„Entschuldigt bitte die Störung“, sagte Taurec. „Eigentlich wollte ich noch warten, aber Vishna und ich sind unruhig. Wir spüren, daß sich etwas anbahnt und daß es mehr ist, als wir erwarteten. Nur wissen wir nicht, ob es nur Gutes ist, das auf uns zukommt.“

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Kabine in strahlendes Licht getaucht wurde. Die Wände der Kabine und alle Teile der BASIS-Zelle schienen sich in transparente Formenergie zu verwandeln, durch die die Anwesenden den hellstrahlenden Betanebel sahen.

Nein, es ist nicht der Betanebel, der so hell strahlt! erkannte Perry Rhodan. Es ist eine Aura, die sich um Andro-Beta spannt und von dort herüberreicht bis zur BASIS.

Dann zog sich die Lichtaura zusammen und konzentrierte sich um Perry Rhodan. Nach einem letzten Aufglühen verschmolz sie mit ihm. Wärme erfüllte Rhodan, und er hatte das Gefühl, als ob etwas Vertrautes, etwas, das er vor langer Zeit abgegeben hatte, in ihn zurückgekehrt war.

Gelächter brandete auf.

„Dein Gefühl hat dich nicht getrogen“, sagte eine mentale Stimme, nachdem das Gelächter verstummt war. „Soeben ist ein Teil deiner Persönlichkeit in dich zurückgekehrt, denn du warst es, der vor langer Zeit dieses Chronofossil erschaffen hat und du hast es nun gemeinsam mit der Endlosen Armada aktiviert. Deine hier deponierte Mentalenergie ist wieder in dich zurückgekehrt.“

„ES“, rief Rhodan erstaunt.

„Ganz recht, Terraner“, fuhr die körperlose Stimme des Kollektivwesens fort. „Du hattest wieder einmal Glück. Ohne die Zeitgänger wären die Twonosier - und auch du - verloren gewesen. Aber gib dich nicht der Illusion hin, du könntest dich jetzt auf deinen Lorbeeren ausruhen. Erst wenn die Wachflotte alle Chronofossilien passiert und diese mit deiner Hilfe aktiviert hat, wird der Frostrubin die Lücke schließen können, die er in der Doppelhelix des moralischen Kodes hinterließ.“

„Das wissen wir“, erwiderte der Terraner. „Hast du dich nur deshalb gemeldet, um mir das zu sagen?“

„Selbstverständlich nicht, mein Freund“, erklärte ES begütigend. „Da du dich in den letzten Tagen in der Vergangenheit herumgetrieben hattest, hatten Taurec und Vishna noch keine Gelegenheit, dich darüber zu informieren, wo sich Atlan und Salik derzeit befinden und welcher Aufgabe sie nachgehen. Laß mich das nun besorgen.“

Die körperlose Stimme schwieg für einen Augenblick und fuhr dann fort:

„Leider ist es nicht damit getan, TRIICLE-9 in seinen ursprünglichen Standort zurückzusetzen, denn dort droht eine andere Gefahr. Seit langer Zeit versuchen andere Hilfskräfte der Kosmokraten in der Tiefe - so wird der ursprüngliche Standort des Psi-Feldes genannt - einen Ersatz für TRIICLE-9 zu schaffen, doch ihre Bemühungen hatten keinen Erfolg. Im Gegenteil, irgend etwas ist schiefgegangen. Es gelang zwar den Kosmokraten, den Mächten des Chaos den Zugang zur Tiefe zu versperren, aber diese selbst ist außer Kontrolle geraten. Der Kontakt zur Tiefe ist abgebrochen. Atlan und Salik haben die Aufgabe, in diesen geheimnisvollen Bereich einzudringen, dort nach dem Rechten zu sehen und auf dich zu warten, denn dein Endziel - und das der Endlosen Armada - ist die Tiefe, nachdem alle notwendigen Chronofossilien aktiviert worden sind.“

„Was verlangt man denn noch alles von mir“, stöhnte Rhodan. Er versuchte es erst gar nicht, das soeben Gehörte in seinem gesamten Spektrum zu begreifen. Zuviel war in den vergangenen Monaten auf ihn und seine Freunde eingestürmt, als daß er in der Lage gewesen wäre alle Informationen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu überblicken.

„Niemand verlangt etwas von dir, Rhodan“, drang die Mentalstimme von ES wieder in sein Bewußtsein. „Alles, was du tust, tust du aus eigenem Antrieb. Doch du hast dich schon am Beginn deines Lebens für die ordnenden Mächte des Universums entschieden und bist in diese Aufgabe hineingewachsen. Die Kosmokraten bieten dir lediglich Hilfestellung.“

„Und wenn das alles über meine Kräfte geht?“ rief Rhodan verzweifelt. „Ich bin schließlich auch nur ein Mensch.“

„Aber du bist nicht allein, Perry Rhodan. Hinter dir steht die Menschheit, denn auch sie wirkt in ihrer Gesamtheit für die positiven Kräfte des Universums und gibt dir die Kraft, deinen Weg weiterzugehen. Und du hast Freunde, die dich bei deiner Aufgabe unterstützen.“

Die Mentalstimme verstummte wieder. Und plötzlich begann sich die Umgebung zu verändern. Rhodan befand sich nicht mehr in seiner Kabine, sondern in einer unbekannten, futuristisch wirkenden Stadt und er sah Atlan und Jen Salik auf einem großen weißfelligen, tierhaft wirkenden Wesen durch die Straßen dieser Stadt reiten. Im Hintergrund dieser Stadt sah er den Gipfel eines golden schimmernden Berges, der in schwindelerregender Höhe aufragte.

„Atlan, Jen!“ rief Perry, der instinktiv erkannt hatte, daß ihn ES in die Tiefe blicken ließ. Doch die beiden Gestalten verblaßten, und er befand sich wieder in seiner Kabine unter seinen Freunden.

„Starsen“, stammelte der Armadaprinz. „Ich habe Starsen die Große gesehen - und den Berg der Schöpfung.“

Abermals ertönte das typische Gelächter des Kollektivwesens, dann sagte ES: „Es gilt, die zersplitterten Kräfte der Ordnung zu einigen und die Tiefe für die positiven Ziele des Universums zurückzugewinnen. Du mußt deine Aufgabe erfüllen, und Nachor wird dir dabei zur Seite stehen - wie auch viele andere. Das

Universum ist voller Gefahren, aber auch voller Wunder. Vergiß das nicht, Perry Rhodan. Alles hat seinen Preis, aber nicht alles findet seinen Lohn, denn Gerechtigkeit ist nichts, worauf man warten kann. Man muß sie sich erkämpfen."

Rhodan fühlte, daß ES sich zurückzog.

"Warte", rief er. "Wir wissen, daß auch EDEN-II ein Chronofossil ist, das als letztes angefliegen werden muß. Sage uns, wo sich EDEN-II befindet. Wo ist das geistige Zentrum deiner Mächtigkeitsballung?"

"Immer noch der alte, was?" drang die spöttische Stimme von ES nochmals in Rhodans Bewußtsein. "Du bist noch genauso neugierig wie am ersten Tag unserer Begegnung. Aber sei versichert, daß du EDEN-II finden wirst, wenn es soweit ist..."

Die Stimme verstummte endgültig.

"Das war es wohl", sagte Rhodan trocken, während in seinem Innern ein wilder Gefühlssturm tobte. Dann fiel sein Blick auf Nachor - und er sah, daß der Armadaprinz keine Flamme mehr trug.

"Nachor, deine Armadaflamme ist verschwunden", rief er. "Was bedeutet das?"

Doch der Armadaprinz, dem das Verschwinden der Flamme nicht unbemerkt geblieben war, zuckte nur mit den Schultern.

"Ich weiß es nicht, Rhodan", antwortete er. "Noch nicht..."

Ehe Rhodan weitere Fragen stellen konnte, summte das Visiphon.

Gesil, die wie Taurec und Vishna die Ereignisse der letzten Minuten kommentarlos über sich hatte ergehen lassen, schaltete das Gerät ein. Auf dem Bildschirm erschienen Waylon Javier.

"Unsere Hypertaster haben eine heftige n-dimensionale Schockwelle beim Standort des Frostrubins angemessen", meldete der Kommandant der BASIS.

"Die vom aktivierten Chronofossil Andro-Beta ausgehende Schockwelle hat TRIICLE-9 erreicht", stellte Taurec fest. "Ein Teil des porleytischen Ankers wurde dadurch vernichtet und die Rückverwandlung der von Seth-Apophis verursachten Pervertierung des Frostrubins eingeleitet. Das wird sich jedes mal wiederholen, wenn ein weiteres Chronofossil aktiviert wird - bis TRIICLE-9 schließlich an seinen ursprünglichen Standort zurückkehren wird."

Perry nickte.

"In die Tiefe - und dort herrscht das Chaos", sagte er schwer.

"Atlan und Jen sind bereits dort", bemerkte Nachor von dem Loolandre.

"Und warten auf mich", ergänzte der Aktivatorträger. "Wenigstens das habe ich begriffen - und ich habe begriffen, daß mein Weg noch lange nicht zu Ende ist."

"Du wirst ihn nicht allein gehen", versprach Gesil und stellte sich neben ihn.

"Nein, das werde ich nicht", erkannte Perry dankbar an. "Allein würde ich es auch flicht schaffen." Er legte einen Arm um Gesils Schultern und blickte die anderen Anwesenden lächelnd an. "Es ist schön, euch alle um mich zu haben, Freunde, aber tut mir den Gefallen und laßt Gesil und mich jetzt allein."

ENDE